

Ein Mord zu viel

Entscheidungsstück

von

Christian Knieps

© Alle Rechte beim Autor

Feedback ist erwünscht - als Rezension oder per Mail an
christian@christianknieps.net

Ein Mord zu viel

Ein Entscheidungsstück

Exposé

Entscheidungsstück mit 2 Ausgängen für Theater. 7 Personen, 5w/2m, ca. 100mins. Mira und Tom sind zwei Ermittler, die Mordfälle in der Nähe einer Seniorenresidenz aufklären sollen, die augenscheinlich nichts miteinander zu tun haben. Dabei blockieren das Vorankommen der Ermittlungen aber weniger die Komplexitäten der Fälle als vielmehr die unterschiedlichen Erwartungshaltungen der beiden Protagonisten. Während Mira den Weg nach oben auf der Karriereleiter diesen Fall als einmalige Chance sieht, versucht Tom Tag für Tag zwischen dem Druck auf der Arbeit, kleinem Kind zu Hause und einer Lebens- und Sinnkrise seit Beginn des Vaterseins zu überleben. Daraus ergibt sich im Verlaufe des Stücks eine Entscheidung, die getroffen werden muss und die starke Auswirkungen auf die beiden möglichen Enden hat.

Personen

Marie.

Leni.

Oskar.

Elaine.

Mira.

Tom.

Lisa.

Set

Der Park in der Nähe einer Seniorenresidenz. Zu sehen sind zwei Parkbänke und eine Laterne, die aus dem Hintergrund fahles Licht spenden kann.

Erste Situation

Marie und Leni sitzen auf der Bank. Sie schweigen zunächst.

Marie:

Kannst du dich noch an den letzten Herbst erinnern, Leni?

Leni:

Ich erinnere mich an viele Herbste, aber an den letzten nur noch recht schwach. Da war doch gar nichts geboten, Marie. Außer das eine!

Marie:

Genau deshalb! Seitdem das passiert ist, habe ich immer das Gefühl, dass wir beobachtet werden, dass wir nichts mehr alleine dürfen - und ein Mundaufmachen wird direkt kritisch beäugt! Als könnten wir irgendwas dafür, dass sich dieser Irre gerade diesen Ort aussuchen musste! Konnte er nicht an einem anderen Ort tätig werden?

Leni:

Ich glaube nicht, dass da so viel Planung drinsteckt.

Marie:

Nicht? Wie kommst du darauf?

Leni:

Ist so eine Intuition! Die meisten Morde sind doch nicht geplant!

Marie:

Liest du jetzt neuerdings Bücher über Kriminalistik oder woher hast du das?

Leni:

Wie gesagt, das ist nur ein Bauchgefühl. Wenn ich jemanden ermorden würde, dann aus dem Affekt heraus, nicht geplant. Ich plane nicht so viel!

Marie:

Willst du mir damit sagen, dass ich dich nicht reizen soll, weil du dann drauf und dann bist, ein Messer zu zücken und mich zu erdolchen?

Leni:

Wer weiß.

Marie:

Was heißt hier: wer weiß?

Leni:

Kann schon passieren. Ausschließen sollte man das nie.

Marie:

Du machst mir ein wenig Angst, Leni.

Leni:

Gut so!

Marie:

Gut so!? Was ist mit dir los? Bist du nicht mehr ganz klar in der Birne? Wie alt bist du?

Leni:

Zu alt.

Marie:

Zu alt für was?

Leni:

Für alles. Für das ganze hier. Ich habe einfach keine Lust mehr!

Marie:

Du willst sterben? Fände ich schade, weil wir doch...

Leni:

Nein, ich will nicht sterben, Marie. Aber es gibt Momente, in denen ich irgendwo sitze und denke, dass ich eigentlich nichts mehr will. Vor einigen Monaten habe ich mich wenigstens noch auf den Sommer gefreut, auf ein leckeres Abendessen, auf einen duftenden Kuchen, Weihnachten, Bingo an einem kalten Herbstabend, so was.

Marie:

Und das ist alles weg?

Leni:

Ja, irgendwie.

Marie:

Also mir ist schon aufgefallen, dass du ein wenig abwesend manchmal bist, aber ich dachte, das hängt mit dem Vorfall zusammen. Da scheine ich mich aber geirrt zu haben!

Leni:

Wer weiß das schon so genau! Auf jeden Fall merke ich, dass mich nur noch wenig reizt, eigentlich gar nichts mehr. Ich konnte mir zuerst auch keinen Reim darauf machen, aber dann war das mit dem Mord hier. Seitdem fühle ich mich irgendwie anders, so niedergeschlagen. Als ob ich...

Marie:

Als ob du was?

Leni:

Ach nichts, Marie!

Marie:

Leni! Sag mir sofort, was los ist! Du verhältst dich sehr seltsam! Und ich möchte wissen, woran ich bei dir bin!

Leni:

Willst du das wirklich wissen? Ich denke, du solltest nicht weiter fragen, Marie. Besser nicht! Bevor du es bereust!

Marie:

Du machst mir Angst, Leni! Was ist nur in dich gefahren?

Leni:

Ich will das hier beenden! Willst du mit mir sterben, Marie?

Marie:

Nein! Um Gottes Willen, was ist nur in dich gefahren, Leni!? So kenne ich dich gar nicht! Du bist doch nicht...

Leni:

Hier sind zwei Pillen! Eine für dich, eine für mich. Ich nehme eine, du nimmst eine, und wir beide schlafen friedlich hier auf der Bank ein.

Marie:

Sag mal, spinnst du? Gib mir sofort die Pillen! Wo hast du die überhaupt her?

Leni:

Das ist Cyankali, Marie. Das hat schon vielen elendigen Existenzen ein schnelles Ende gesetzt. Komm mit mir, Marie. Begleite mich!

Marie:

Du hast deinen Verstand verloren, Leni! Lass das, sage ich dir! Du hast noch so viele wundervolle Jahre vor dir! Was soll ich denn ohne dich? Du bist mein Anker im Leben! Ich wache jeden Morgen auf und freue mich darauf, dich zu sehen! Mit dir zu reden, mit dir Pläne für den Tag zu schmieden - und wenn es nur ist, dass wir beide einen Kaffee trinken gehen oder hierherkommen, um den Vögel beim Zwitschern zuzuhören. Bleib bei mir, Leni, bitte!

Leni:

Weißt du, immer wenn ich in der letzten Zeit hierher komme, kann ich nur an den Tag erinnern, als wir die Polizei sahen, ehe sie uns weggeschoben haben. Damit wir die Leiche nicht sehen, Marie.

Marie:

Ich war dabei, Leni, ich war dabei.

Leni:

Weißt du, die Leiche sah so zufrieden aus, so entspannt, gar nicht so, wie man sich eine Leiche so vorstellt oder wie man sie im Fernseher sieht. Bei den Krimis, du weißt schon. Nein, die Tote lag da so ruhig, entspannte Gesichtszüge, in völliger Ruhe. Das möchte ich auch haben, Marie. Ruhe, tiefe, entspannte Ruhe! Verstehst du das?

Marie:

Nein, nein und nochmal nein! Das kann ich nicht verstehen! Warum auch? Du kannst doch auch in ein paar Jahren entspannt einschlafen! Warum denn unbedingt heute? Und warum soll ich dir in den Tod folgen? Das macht doch überhaupt keinen Sinn! Oh Herrgott, hilf mir! Wenn ich jetzt gehe, dann finden wir dich bereits eingeschlafen, wenn ich bleibe, mache ich mich an dir schuldig! Wie kannst du mir das nur antun, Leni? Wie nur?

Leni:

Der einzige Ausweg ohne Schuld ist, wenn du mit mir die Pille nimmst, Marie. Dann gehen wir gemeinsam dorthin, wo nichts unsere Ruhe stören wird!

Marie:

Du hast den Verstand verloren, Leni!

Leni:

Oder ich habe in die Wahrheit geblickt. Als ich in das Gesicht des Toten geblickt habe. Nimm die Pille, Marie. Es wird unser Glück sein!

Marie:

Leni, bitte! Tu mir das nicht an!

Leni:

Begleite mich oder du musst für immer mit der Schuld leben, nicht mit mir gegangen zu sein!

Marie:

Du bist unfair!

Leni:

Das mag sein! Der Tod ist niemals gerecht! Außer man hat den Zeitpunkt selber bestimmt!

Marie:

Gut! Mal angenommen, wir machen das.

Leni:

Wir machen das, Marie. Wir beide! Für immer in aller Ewigkeit zusammen! Wir beide, Marie!

Marie:

Sollten wir nicht einen Abschiedsbrief schreiben?

Leni:

Was willst du denn schreiben? Wer will das denn lesen wollen? Sie werden uns untersuchen und feststellen, dass wir das Leben in Frieden genommen haben. Was kann man dazu schreiben?

Marie:

Ja, was sollen wir dazu nur schreiben?

Leni:

Hier! Nimm sie. Halte meine Hand, damit wir im Tod Hand in Hand gehen.

Marie:

Gib sie her!

Leni:

Hier ist sie! Drauf beißen und schlucken.

Marie:

Das schmeckt ekelhaft!

Leni:

Du hast recht! Ekelhaft!

Die beiden warten schweigend auf eine Änderung. Nach einer Weile sinken die beiden zusammen und liegen friedlich mit den Köpfen aneinander.

Zweite Situation

Die Parkbank ist leer. Oskar läuft an der Bank vorbei, bleibt stehen, geht weiter. Kurz darauf Elaine, die ebenfalls kurz wartet, sich dann setzt, über die Bank mit der einen Hand fährt, ebe sie aufsteht und schnell weggeht. Nach einer Weile Mira und Tom.

Mira:

Also wenn ich das nächste Mal nachts nicht einschlafen kann, rufe ich dich an, Tom! So langsam, wie du dich bewegst, kannst du mich auch bestimmt in den Schlaf reden. Besser als jede Schlaftablette.

Tom:

Und ich dachte schon, dass das ein unmoralisches Angebot ist, Mira.

Mira:

Hättest du wohl gerne.

Tom:

Aktuell hätte ich nicht mal Kraft für eine Affäre. Also dankend abgelehnt.

Mira:

Du kannst nichts ablehnen, was dir nicht angeboten wurde. Aber mal ganz im Ernst! Das hier ist einer der wichtigsten Fälle meiner Karriere, und ich kann mir nicht leisten, dich als meinen Partner nicht ganz auf der Höhe zu haben! Also reiß dich am Riemen!

Tom:

Leichter gesagt als getan! Du hast dich ja auch für die Karriere entschieden!

Mira:

Kommt jetzt die Leier wieder? Die von der Karrierefrau, die über Leichen geht, nur um voranzukommen? Und wenn es so wäre? Was dann? Willst du dich mir in den Weg stellen?

Tom:

Sag mal, spinnst du jetzt komplett? Ich bin hundemüde, das Baby hält mich die ganze Nacht auf Trab...

Mira:

Eher deine Frau! Die hat sich doch frei genommen! Warum kann sie das nicht managen, und du kommst ausgeschlafen auf die Arbeit?

Tom:

Sagt die, die in jeder Situation auf den Gleichberechtigungszug aufspringt, in der es nur danach riechen könnte, dass irgendwer was gegen die Frauen meinen könnte!

Mira:

Das ist doch Quatsch! Gleichberechtigung heißt doch nur, dass beide gleichberechtigt über das Schicksal des eigenen Lebens entscheiden können. Deine Frau hat sich dafür entschieden, lieber Mutter zu sein als Karriere zu machen. Darf sie. Aber dann soll sie dich ein wenig mehr schlafen lassen, damit du auf der Arbeit performen kannst.

Tom:

Wie schön, dass meine Gleichberechtigung in deiner Gleichung null vorkommt. Vielleicht will ich meine Tochter auch mal in der Nacht wickeln und für die Familie da sein!

Mira:

Klar! Kannst du dir gerne einreden, wenn du dir nicht eingestehen willst, dass du unter der Fuchtel stehst und sie die Kommandos gibt.

Tom:

Damit lebe ich sehr gut!

Mira:

Sehe ich!

Tom:

Das ist nur eine Phase, die vorübergeht.

Mira:

Die aber dummerweise genau in der Zeit liegt, in der wir den wichtigsten Fall unserer Karriere haben. Also reiß dich zusammen!

Tom:

Deine Geilheit auf Karriere kotzt mich an, Mira!

Mira:

Schön, dass du so ehrlich bist, Tom. Nur weil du keine haben wirst, musst du meine nicht kaputt machen, weil du nicht auf der Höhe bist.

Tom:

Vielen Dank, aber wenn ich schlechte Tipps brauche, frage ich meinen Boss!

Mira:

Wenn es dir hilft, sieh mich als deinen Boss an. Kann helfen, die Zukunft zu akzeptieren.

Tom:

Lass uns nicht über ungelegte Eier reden. Ich will mich nicht auch mit dir streiten!

Mira:

Weißt du, was ich noch mehr an dir hasse als deine Hörigkeit?

Tom:

Jetzt kommt es? Dass ich gut aussehe, magisch auf Frauen wirke, einen unvergleichbaren Charme habe?

Mira:

Ja klar! Alles drei!

Tom:

Ne sag schon!

Mira:

Dass du ab und an Recht hast. Wir sollten loslegen! Hier ist also die Bank, wo die beiden Ladies gefunden wurden. Arm in Arm. In trauter Seligkeit ineinander versunken.

Tom:

In den Tod.

Mira:

Meinst du, die hatten was miteinander?

Tom:

Schließe nie von dir selbst auf andere, rätst du mir immer!

Mira:

Ich dachte, wir wollen diese persönlichen Spielchen lassen und arbeiten?

Tom:

Es deutet zumindest nichts darauf hin, dass die beiden was miteinander hatten. Ich denke, die waren nur Freundinnen.

Mira:

Die Autopsie sagt Cyankali, ohne Fremdeinwirkung. Doch ich glaube das nicht.

Tom:

Nein? Der Bericht war eindeutig und es gab gar keine Gewaltanwendung. Wie willst du zwei Frauen dazu bringen, eine solche Pille zu schlucken?

Mira:

Wenn sie ihnen unter falschen Erklärungen gegeben wurde? Vitaminpillen, Jungbrunnenpillen, Pillen für was auch immer! Manche Menschen sind so leichtgläubig. Du siehst doch immer wieder, dass alte Menschen Dinge machen, wo man sich an den Kopf greift.

Tom:

Du greifst dir an den Kopf, Mira. Ich versuche die Menschen zu verstehen!

Mira:

Oha! Hast du jetzt die Profession gewechselt und bist Psychodoc?

Tom:

Nein. Ich wende einfach die Methode walking in another's shoes an.

Mira:

Bei dir sind Hopfen und Malz verloren!

Tom:

Wieso das?

Mira:

Da besuchst du einmal ein Seminar und schon bist du ein Schlaumeier in Uniform. Gleich sortierst du mich noch in Quadranten ein.

Tom:

Längst passiert!

Mira:

Und wo bin ich deiner Meinung nach gelandet?

Tom:

Bei den hirnerbrannten Idioten, die über Leichen gehen, um ihre Karriere voranzubringen.

Mira:

Seltsam! An diesen Quadranten kann ich mich nicht erinnern!

Tom:

Vielleicht warst du auf einem anderen Seminar!

Mira:

Wahrscheinlich. Aber das ist am Ende auch egal, was du über mich denkst! Wichtig ist nur, dass wir den Mord lösen!

Tom:

Siehst du!

Mira:

Was?!

Tom:

Du schaffst Tatsachen, bevor wir sie untersucht haben!

Mira:

Mein lieber Tom! Keine Ahnung, wovon du sprichst, aber die Tote, die zuerst gefunden wurde, ist doch zweifelsfrei ermordet worden!

Tom:

Schon! Aber nicht die beiden alten Ladies hier auf der Parkbank!

Mira:

Hat auch niemand behauptet! Du musst besser zuhören und weniger reininterpretieren, Doc! Sonst wird die Welt irgendwann nicht mehr zu deiner Welt passen. Dann landest du gaga und fritte wie ein Hühnchen in der Klapse!

Tom:

Schon seltsam, dass mir bei dir exakt derselbe Gedanke auch schon gekommen ist.

Mira:

Willst du mir nun helfen, den Fall zu lösen, oder muss ich mir einen anderen Partner suchen?

Tom:

Der Klügere gibt nach!

Mira:

Danke, das habe ich eben getan! Dann sind wir ja einer Meinung! Also, lass uns mal zusammentragen, was wir haben. Was ist?

Tom:

Nichts!

Mira:

Sag schon!

Tom:

Lassen wir das! Was haben wir?

Mira:

Zwei tote Frauen. Vergiftet mit Cyankali, vielleicht Mord. Schwer zu beweisen. Dazu eine Tote, etwas vorher. Definitiv ein Mord. Klassische Fremdeinwirkung. Mörder unbekannt und auf der Flucht. Keine Anhaltspunkte bisher. Die zentrale Frage ist, ob wir es hier mit einer Mordserie zu tun haben oder mit etwas anderem.

In diesem Moment tauchen Oskar und Elaine auf.

Oskar:

Ah sieh an, die Ermittler sind da. Und? Sind Ihnen die Täter schon ins Netz gegangen?

Mira:

Wer sind Sie denn?

Oskar:

Ein Interessierter Bürger. Mehr nicht. Und wer sind Sie?

Mira:

Sie haben das schon richtig erraten. Wir ermitteln in dieser Sache.

Oskar:

In den Morden?

Mira:

Morden? Wie kommen Sie darauf?

Oskar:

Es sind drei Menschen gestorben, die alle nicht natürlichen Todes aus der Welt getreten sind. Da zähle ich eins und eins zusammen und komme auf zwei.

Mira:

Woher haben Sie denn die Information, dass die drei eines nicht natürlichen Todes gestorben sind?

Oskar:

Ich empfinde Ihre Fragen als sehr bohrend, fast unverschämt!

Mira:

Ach ja! Das sollen sie auch sein. Falls Ihnen das noch nie zu Ohren gekommen ist - so finden wir die Wahrheit heraus. Also, woher haben Sie die Informationen?

Oskar:

Warum fragen Sie mich eigentlich und nicht Ihr Partner?

Mira:

Das ist nichts, was Sie sich aussuchen können!

Oskar:

Und wenn ich Ihnen nicht mehr antworte?

Mira:

Dann führen wir die Diskussion auf der Wache weiter!

Oskar:

Das können Sie nur, wenn ich ein Tatverdächtiger bin! Ich habe früher auf dem Gericht gearbeitet - ich kenne mich da ein wenig aus!

Mira:

Ich bin mir sicher, dass mir etwas einfällt! Also, kooperieren Sie jetzt oder nicht?

Elaine:

Mach bitte keinen Stress Oskar! Mein Herz ist nicht so stark, wie du weißt!

Mira:

Hören Sie auf Ihre Frau, Oskar!

Oskar:

Zunächst einmal ist das nicht meine Frau und für Sie bin ich nicht Oskar. Wo sind Ihre Manieren geblieben? Erst quälen Sie mich mit bohrenden Fragen und dann verlässt Sie der Anstand. Komm, Elaine, wir gehen.

Tom:

Bitte warten Sie! Wir würden gerne mit Ihnen reden, da Sie anscheinend wichtige Informationen für unseren Fall haben!

Oskar:

Sieh an, Sie können reden! Ich dachte schon, dass Sie unter Ihrer Fuchtel stehen! Gut so!

Mira:

Was soll das denn heißen?

Oskar:

Mein Liebchen!

Mira:

Ich bin nicht Ihr Liebchen! Und Sie machen es mir sehr einfach, Sie mit auf die Wache zu nehmen, denn jetzt ist es auch noch Widerstand und Respektlosigkeit.

Oskar:

Meinen Sie?

Mira:

Ja, das meine ich!

Oskar:

Es ist also verboten, dass ich als freier Mann mit freier Meinungsäußerung eine Frau, die ich hinreißend finde, nicht als Liebchen bezeichnen darf? Wo kommen wir denn dahin? Ich habe mein ganzes Leben lang liebevolle Frauen meine Liebchen genannt. Nicht wahr, mein Liebchen, Elaine?

Elaine:

Ich mag es, wenn du mich so nennst, Oskar!

Oskar:

Sehen Sie! Es scheint an Ihnen zu liegen, meine Liebe!

Mira:

Sie sind einfach ein alter Mann, der niemals gelernt hat, Respekt vor Frauen zu haben. Das ist alles!

Tom:

Mira, bitte!

Oskar:

Nein, lassen Sie sie ruhig! Sie macht es mir leicht, denn mit diesen Respektlosigkeiten ihrerseits sehe ich eher eine Dienstaufsichtsbeschwerde als dass ich auf die Wache geführt werde. Nicht wahr, mein Liebchen?

Mira:

Sie sind einfach nur ekelerregend! Sie alter Mann ohne Manieren! Wie können Sie nur gerne mit diesem Mann zusammen sein?

Elaine:

Oskar ist ein sehr feiner Mann mit guten Manieren, auch wenn Sie das abstreiten! Man kann sich sehr gut mit ihm unterhalten und er ist gebildet. Ich fühle mich sicher bei ihm und...

Mira:

Ersparen Sie mir die Leier von Sicherheit und Geborgenheit! Wir Frauen können für uns selber sorgen! Wir brauchen doch keinen Mann! Für nichts!

Elaine:

Naja, zumindest um ein Kind zu bekommen! Dafür braucht man schon einen!

Mira:

Ich bin selbstbestimmt! Und Kinder nehmen mir meine Selbstbestimmung!

Elaine:

Armes Ding!

Mira:

Wie war das?

Oskar:

Ich denke, wir sollten Ihre Fragen beantworten und Sie dann wieder Ihrer Selbstbestimmung überlassen! Was wollen Sie wissen?

Mira:

Nichts! Gehen Sie!

Tom:

Mira, was soll das? Ich hätte ein paar Fragen an Sie!

Oskar:

Was möchten Sie wissen?

Tom:

Sie sagten eben, dass Sie von drei Toten und zwei Mördern wissen. Wie kommen Sie darauf?

Oskar:

Wie gesagt, ich kann eins und eins zusammenzählen. Der erste Mord hat sich herumgesprochen, denn wir sollen nur noch zu zweit in den Park gehen.

Tom:

Sie wohnen also in der Seniorenresidenz in der Nähe?

Oskar:

Genauso wie Leni und Marie.

Tom:

Die beiden anderen Toten, richtig?

Oskar:

Richtig.

Tom:

Und warum glauben Sie, dass der Mörder vom ersten Mord nicht auch der Mörder von Marie und...

Elaine:

Leni!

Tom:

Danke. Also dass der Mörder von Marie und Leni nicht der Mörder beim ersten Mal ist? Warum denken Sie das?

Oskar:

Die Leni hatte einen mächtigen Sockenschuss, wenn Sie mich fragen. Sie hat Marie, ihre ach so große Liebe, in den gemeinsamen Tod geredet. Würde mich nicht wundern, wenn Marie das nicht wollte, aber am Ende hörig war. Das war sie schon immer. Und so auch in ihrem Tod. Cyankali. Das ist schon so eine Gemeinheit!

Tom:

Sie scheinen viel zu wissen! Woher haben Sie das alles?

Oskar:

Ich habe meine Quellen. Aber vor allem habe ich noch offene Augen und einen wachen Verstand.

Mira:

Klar haben Sie das!

Oskar:

Sie scheinen noch nicht genug zu haben. Sie können ja in Ihrem Auto warten, solange sich die Erwachsenen unterhalten.

Mira:

Das ist die Höhe. Ich sage Ihnen was!

Oskar:

Was denn, Liebchen? Dass Sie mich jetzt verhaften und aufs Revier bringen. Mich fesseln, knebeln und wir uns dann bei Ihrem Vorgesetzten wiedersehen? Gerne. Hier sind meine Hände. Verhaften Sie mich, Liebchen! Na kommen Sie schon!

Mira:

Sie können mich mal!

Oskar:

Nichts lieber als das! Na los!

Mira:

Am besten gehen Sie einfach! Dann vergessen wir das alles und keiner muss sich aufregen!

Oskar:

Wenn Sie das wünschen! Viel Glück bei den Ermittlungen! Komm, mein Täubchen. Die Polizei möchte uns lieber wegschicken als von uns Hilfe zu erhalten. Und das nur, weil sie sich nicht im Griff haben! Tja, da kann man nichts machen.

Beide ab.

Mira:

Ist das zu glauben?

Tom:

Deine Unprofessionalität? Nein, ich wundere mich auch darüber! Dieser Oskar scheint die besten Informationen zu haben, und du musst die Radikale voll raushängen lassen. So wird das aber nichts mit der Karriere!

Mira:

Was weißt du schon davon? Deine Karriere besteht aus nicht auffallen und den harmlosen Familienvater zu spielen!

Tom:

Immerhin empfinde ich Glück in meiner Rolle! Bei dir spüre ich nur

Verbissenheit, was schade ist. Denn ich halte dich für einen der besten Ermittler, die wir aktuell haben. Nur solltest du ab und an deine Zähne bei dir behalten.

Mira:

Wir haben doch alles erfahren, was er wusste. Da ist nichts mehr. Den Rest hätte er erfunden! Ich kenne diese Art älterer Männer, die in ihrer eigenen Welt leben und darin herrschen, als wären sie Gott. Es gibt kaum eine Bevölkerungsgruppe, die ich für den gesellschaftlichen Frieden gefährlicher finde als alte Männer. Sie haben viel zu viel Geld und Macht, und die jungen Menschen hören auf sie.

Tom:

Aber warum auch nicht? Sie sind nun mal oft der Opa von jemanden und haben viel Lebenserfahrung! Nur weil sie aus einer Generation kommen, die noch anders aufgewachsen sind, kannst du sie doch nicht pauschal verteufeln!

Mira:

Kritisierst du etwa meine Ansichten? Glaubst du, dass ich spinne und etwas phantasie, was nicht da ist?

Tom:

Nein!

Mira:

Dann ist ja gut!

Tom:

Ich finde nur jede Form der...

Mira:

Ich denke, wir haben den Punkt ausreichend geklärt. Wenn du mich fragst, gibt es hier nichts mehr zu ermitteln. Ich denke, wir sollten jetzt in der Seniorenresidenz weitermachen, denn wenn dieser Oskar Recht hat, und Leni hat diese Marie in den Tod geführt, dann müssen wir dort weitere Anhaltspunkte finden. Na los, komm! Verträdel meine Zeit nicht so!

Tom:

Aye, aye, mon capitain!

Beide ab.

Dritte Situation

Es ist dunkel. Als es hell wird, sieht man Elaine tot auf der Bank liegen. Ein Schatten huscht gerade noch aus dem Bild. Eine Weile vergeht. Dann geht das Licht wieder aus.

Vierte Situation

Elaine liegt auf der Bank, hat inzwischen eine Decke übergeworfen bekommen. Mira und Tom dazu.

Tom:

Das ist das erste Mal, dass ich eine Tote sehe, mit der ich vor kurzem noch gesprochen habe.

Mira:

Gewöhnt man sich dran!

Tom:

Glaube ich nicht. Ich kann mich an so vieles nicht gewöhnen, wovon andere sonst berichten. Schlafmangel zum Beispiel.

Mira:

Das merke ich. Du bist heute noch grantiger als sonst.

Tom:

Ich liebe deinen Spott! Hält mich davon ab, mich selber zu hassen!

Mira:

Bin ich froh, wenn du nicht mehr mein Partner bist! Du bist einfach eine Weichflöte, zu nett, packst nicht zu. Schützt immer andere anstatt sie in die Mangel zu nehmen. Wie in der Seniorenresidenz.

Tom:

Worauf spielst du an?

Mira:

Dass du mich gezwungen hast, die Bombe nicht zu zünden! Das meine ich!

Tom:

Weil es völliger Wahnsinn gewesen wäre! Was hättest du denn damit erreicht? Außer Panik und heillose Gerüchte überall! Das sind alte Menschen mit schwacher Gesundheit! Da kannst du richtigen Schaden anrichten, wenn du solche Gerüchte in die Welt setzt.

Mira:

Klar! Als ob du das alles so genau durchdenken kannst!

Tom:

Nein, aber ich vertraue meinem Bauchgefühl!

Mira:

Das tue ich auch! Es sagt mir nur anderes als dir deins sagt!

Tom:

Wenn eins sicher ist, dann das. Ich möchte nur Herr der Informationen bleiben, solange es möglich ist. Wir wissen immer noch nicht, woher Oskar das mit dem Cyankali wusste.

Mira:

Jetzt kommt bestimmt, weil ich mich nicht zu benehmen wusste. Komm, sag es schon!

Tom:

Es ist schon verrückt!

Mira:

Was denn?

Tom:

Dass du immer nur bei dir bist! Dass sich immer alles um dich dreht!

Mira:

Hat dir den Mist deine Frau eingeredet? Hört sich nämlich nicht nach dir an! Dass ich nur bei mir bin! Klar, wo soll ich denn auch anders sein? Soll ich etwa aus meiner Haut fahren? Und wer anders werden? Oder aus der Haut fahren und jemanden angreifen? Wie Oskar zum Beispiel? Aber auch das ist nicht richtig! Ich denke, es wäre gut, wenn du nicht jedes bisschen von mir auf die Goldwaage legen würdest! Dann hätten wir den Fall bestimmt schon gelöst!

Tom:

Das ist eine völlig neue Qualität von dir!

Mira:

Wovon redest du jetzt schon wieder?

Tom:

Du wirfst mir vor, dass ich die Aufklärung des Falls absichtlich blockiere, was bedeutet, dass diese Tote hier, Elaine, noch am Leben wäre, wenn ich mich so verhalten würde, wie du es für richtig empfindest! Das ist schon ein starkes Stück!

Mira:

Hast du jetzt völlig den Verstand verloren? Ich sage nur, dass du die ganze Zeit mit mir streitest und meine Kraft und Aufmerksamkeit stiehlest, anstatt deine Kraft und Aufmerksamkeit auf den Fall zu legen. Der übrigens mega wichtig ist!

Tom:

Für dich und deine Karriere!

Mira:

Vier Menschen sind tot! Das hat auch ohne meine Karriere genug Potential, ein ganz mieser Fall zu werden. Wir können nur verlieren! Und wenn ich dann spüre, dass mich mein eigener Partner auflaufen lässt, dann sollten wir den Fall besser abgeben.

Tom:

Respekt! Wie du es mit wenigen Sätzen schaffst, die ganze Schuld mir zu geben! Das kenne ich sonst nur von meiner Frau!

Mira:

Ich möchte nicht mit deiner Frau verglichen werden!

Tom:

Und schon wird meine Frau beleidigt!

Mira:

Ich habe deine Frau nicht beleidigt! Was für ein Schwachsinn! Du verdrehst die Tatsachen, wie du sie brauchst und behauptest dann, dass ich alle Schuld bei dir ablade! Wenn du nicht Vater wärest, würde ich denken, du wärest eine Frau!

Tom:

Weil hinterhältiges Verhalten weiblich ist?

Mira:

Warum wundert mich das nicht?

Tom:

Was?

Mira:

Weißt du was? Ich habe gerade keine Lust mehr, mit dir zu streiten. Wollen wir mal ein wenig die Leiche...

Tom:

Elaine.

Mira:

Was bitte?

Tom:

Ihr Name war Elaine!

Mira:

Das weiß ich. Aber für mich ist sie eine Tote. Ein Stück Arbeit. Etwas, das ein Faktum ist. Keine Emotion, wie scheinbar bei dir. Wenn du das hier nicht kannst, sag Bescheid, denn ich kann hier am Tatort keine Schwäche gebrauchen, weil du sie gekannt hast. Ist das klar?

Tom:

Glasklar!

Mira:

Dann mal los! Wir...

In diesem Moment kommt Oskar herbei gestürmt.

Oskar:

Ich habe es eben erfahren! O nein, ist sie das wirklich?

Tom:

Hören Sie! Sie dürfen nicht an den Tatort!

Oskar:

Meine Elaine! Meine Elaine!

Tom:

Sie müssen jetzt auf mich hören! Hören Sie! Sie dürfen nicht zu Ihrer Freundin! Das kann ich nicht zulassen!

Oskar:

Elaine! Darf ich sie sehen?

Tom:

Ich denke nicht.

Oskar:

Bitte, einen kurzen Blick auf sie! Bitte! Seien Sie nicht so herzlos! Auch Sie müssen ein Herz haben!

Tom:

Was denkst du, Mira?

Mira:

Wenn Sie uns danach ein paar Fragen beantworten, könnte ich für einen Moment die Decke aufdecken.

Oskar:

Abgemacht!

Mira geht hin und hebt die Decke für einen kurzen Moment.

Mira:

Nur zur Sicherheit. Das ist Elaine?!

Oskar:

Ja. Meine schöne Elaine. Gemordet! Warum nur?

Mira:

Sie sprechen mir auffällig oft von Morden! Woher glauben Sie diese Informationen zu haben?

Oskar:

Beim ersten Fall war ich zufällig draußen, als der Tatort gerade abgesperrt wurde. Ich habe die Gespräche der Polizisten mitgehört. Daher weiß ich das. Und bei Leni und Marie wusste ich, dass Leni nicht mehr ganz normal war. Sie hat oft vom Tod gesprochen, von Selbstmorden und Mittelchen. Daher würde ich mich wundern, wenn es anders wäre. Insbesondere, da sie vor ein paar Tagen noch von Cyankali-Pillen gesprochen hat, die ihr jemand besorgt hat. Und dann jetzt Elaine! Was hat sie auch alleine hier draußen verloren? Ich verstehe es nicht!

Mira:

Woher wissen Sie, dass sie alleine unterwegs gewesen ist?

Oskar:

Ist dem nicht so? Wir haben doch gesagt bekommen, nur zu zweit hier raus zu gehen. Dann ist doch das Risiko viel zu hoch für einen Mörder, gesehen zu werden.

Mira:

Klingt soweit logisch. Wann haben Sie Elaine das letzte Mal gesehen?

Oskar:

Nach dem Abendessen sind wir zu ihr gegangen, um ein Likörchen zu schlürfen. Sie steht auf Liköre und hat eine ganze Sammlung in ihrer Wohnung. Nach den Nachrichten bin ich dann gegen elf in meine Wohnung rüber gegangen.

Mira:

Interessant!

Oskar:

Warum? Das war das letzte Mal. Da bin ich mir ganz sicher!

Mira:

So so. Sag mal, Tom, hat der Gerichtsmediziner nicht gesagt, dass Elaine gestern am frühen Abend gestorben ist?

Tom:

Nun ja, wegen der Zeit hat er...

Mira:

Ja ich weiß, er hat keine genaue Zeitangabe gemacht, aber selbst wenn sein früher Abend um acht Uhr abends war, war es dennoch weit vor Ihrer Zeitangabe! Wollen Sie Ihre Geschichte noch mal überdenken?

Tom:

Kann ich dich kurz mal sprechen, Mira?

Mira:

Nein! Ich brauche jetzt eine Antwort, Oskar! Bleiben Sie bei Ihrer Geschichte oder nicht?

Oskar:

Ich...

Tom:

Mira! Wir sollten das besprechen!

Mira:

Nein! Wie oft willst du denn noch fragen? Hier und jetzt glaube ich, dass wir einen essentiellen Schritt in Richtung Aufklärung machen, und du willst mit mir was bereden? Vielleicht sollten wir nachher mal besprechen, auf welcher Seite du stehst, wenn du einen potentiellen Mörder deckst!

Tom:

Jetzt spinnst du völlig, Mira!

Oskar:

Mörder!?

Mira:

Ja, Oskar, Mörder! Haben Sie gestern Abend Elaine ermordet und hierher gebracht? Denn nur das würde erklären, warum Ihre Geschichte nicht zu der passt, die ich kenne!

Oskar:

Sie müssen sich irren! Als ich gestern Elaine verließ, war sie noch lebendig! Ich schwöre es!

Mira:

Schwören! Schwören! Schwören ist was für Leichtgläubige. Ich brauche Beweise! Würden Sie einen Lügendetektortest machen?

Oskar:

Wenn es denn sein muss!

Mira:

Ist das ein Ja oder doch ein Nein?

Oskar:

Ein Ja. Es ist ein Ja!

Mira:

Ok! Dann gehen Sie jetzt zurück in die Seniorenresidenz und halten sich dort bereit, bis wir Sie holen! Sie verlassen das Gebäude nicht ohne unsere Erlaubnis! Ist das klar?

Oskar:

Ja.

Mira:

Ich habe Sie nicht verstanden! Ist das klar zwischen uns beiden?

Oskar:

Ja, ist es!

Mira:

Dann dürfen Sie jetzt zurückgehen!

Oskar ab.

Tom:

Sag mal, hast du völlig den Verstand verloren?

Mira:

Nein, warum?

Tom:

Du wirfst Oskar vor, der Mörder zu sein, obwohl er es wohl nicht ist, und...

Mira:

Ich denke auch, er ist es wohl nicht.

Tom:

Was?! Drehst du jetzt völlig durch?

Mira:

Nein, wieso? Ich leite eine Ermittlung!

Tom:

Du überschreitest pausenlos deine Kompetenzen, stellst falsche Behauptungen auf und zwingst einen vielleicht unschuldigen Mann in ein Arrest! Ich empfinde das als Kontrollverlust!

Mira:

Es tut mir wirklich sehr leid, wenn du dich fühlst, als würdest du die Kontrolle verlieren. Aber Achtung: Spoiler! Du hattest noch nie die Kontrolle! Das ist die Realität, und vielleicht hast du sie heute das erste Mal entdeckt! Und jetzt suchen wir den Tatort nach Spuren ab. Na los! Beweg deinen Hintern! Und sei gründlich!

Nur widerwillig fängt Tom an zu arbeiten. Nach einer Weile des stillen Suchens kommt Lisa, die Leiterin der Seniorenresidenz, dazu.

Lisa:

Große Tragödien, nicht wahr?

Tom:

Darf ich Sie bitten, nicht den Tatort zu betreten?

Mira:

Wer sind Sie überhaupt? Eine überkandeliierte Lyrikerin?

Tom:

Mira!

Mira:

Was?! Bist du jetzt auch noch ein Moralapostel? Also, wer sind Sie?

Lisa:

Ich bin die Leiterin der Seniorenresidenz, aus der die Toten stammen. Und um das gleich richtig zu stellen, schaue ich lieber Theater als dass ich mich der Lyrik zuwende. Dieser doppeldeutige Tenor ist mir oft zu anstrengend. Ich habe es lieber, wenn man das spielt, was man fühlt.

Mira:

Und was spielen Sie uns gerade vor?

Lisa:

Was meinen Sie damit?

Mira:

Sie tauchen einfach hier auf und reden von großen Tragödien! Wo waren Sie eigentlich bei den letzten Tragödien?

Lisa:

Sie meinen, bei den ersten drei Morden?

Mira:

Drei?

Lisa:

Ja, es gibt doch vier Tote, nicht wahr? Samantha, Leni, Marie und Elaine, die wohl noch da unter dem Tuch liegt. Arme Elaine, sie war so glücklich.

Mira:

Genau um die vier geht es. Aber wieso kommen Sie auf drei Morde vor Elaine? Das verstehe ich nicht.

Lisa:

Das war nur so dahergesagt! In der Residenz sprechen alle nur noch von den Morden. Dabei ist ja wohl noch nicht klar, ob das überhaupt Morde waren. Oder etwa nicht?

Mira:

Sagen Sie es mir!

Lisa:

Ich bin ahnungslos. Ich lebe von den Gerüchten meiner Klienten und wollte mich daher mal vor Ort erkundigen.

Mira:

Was mich zu meiner Frage zurückbringt. Wo waren Sie bei den letzten Todesfällen?

Lisa:

Im Urlaub! Den ich abgebrochen habe, als das mit Leni und Marie passierte. Man hat mich nicht gleich erreicht. Im Dschungel hat man nur selten Empfang.

Tom:

Sie waren im Dschungel? Wo denn?

Lisa:

Thailand. Im Hochland, dort, wo es nur wenige Touristen gibt!

Tom:

In der Khorat-Hochebene?

Lisa:

Genau dort! Waren Sie schon mal da?

Tom:

Nein, leider nicht. Wir hatten uns quasi schon eine Tour überlegt, doch dann kam die Nachricht von unserem Nachwuchs dazwischen!

Lisa:

Oh! Dann herzlichen Glückwunsch!

Tom:

Danke. Ist schon was her. Aber immer noch anstrengend.

Lisa:

Das glaube ich! Schwierige Nächte?

Tom:

Unter anderem. Die langen Arbeitstage tun ihr Übriges. Da kommt man abgekämpft nach Hause und sieht die Erwartungshaltung, dass ich dann dort Vollgas gebe.

Lisa:

Kein einfacher Job! Aber Ihre Frau hat es auch nicht leicht.

Tom:

Das ist mir sehr wohl bewusst. Aber ich glaube, dass ich viel kaputter bin nach einer Schicht als sie es je war. Daher finde ich es als unfair, wenn ich dann gleich das Kleine in den Arm gedrückt bekomme und sie sich erst mal eine Auszeit nimmt. Da fragt man sich schon, wann denn meine Auszeit mal kommt! Das Vatersein ist die wahre Diskriminierung des Mannes!

Mira:

Krass! Das ist bei all dem Schwachsinn, den du den Tag lang von dir gibst, der mit Abstand größte Bockmist!

Tom:

Sagt die Henne, die nicht legen will, weil sie lieber der Hahn sein will!

Lisa:

Also ich kann Sie gut verstehen!

Tom:

Danke. Haben Sie Kinder?

Lisa:

Bisher ist mir noch nicht der Richtige über den Weg gelaufen. Daher bin ich wohl auch einer der Hennen, die nicht legt.

Tom:

Aber Sie wünschen sich schon Kinder?

Lisa:

Wenn sie kommen, kommen sie. Wenn nicht, dann nicht. Das will ich nicht als Dogma leben. Das würde meinem Leben und mir nicht gerecht werden.

Mira:

So, jetzt mal weg von den ganzen Kinderdiskussionen! Können Sie irgendwas zu den Fällen beitragen?

Lisa:

Keine Ahnung. Samantha kam überraschend. Leni und Marie waren ein schrulliges Paar, wenn Sie mich fragen. Da kann ich mir alles und nichts vorstellen. Cyankali hört sich so nach Leni an, die schon immer einen Spleen in diese Richtung hatte. Aber Elaine! Sie war so unglücklich, als sie zu uns musste, weil sie nicht mehr alleine zurechtkam, und sie hatte auch niemanden mehr. Erst als Oskar eingezogen ist, blühte sie auf. Sie waren ein hübsches Paar. Wie man es sich im Alter wünscht. Der eine hat keine Ansprüche an den anderen außer füreinander da zu sein. Oskar hat sie geführt, sie ist gefolgt, aber das hat ihr gut getan. Kurz vor meinem Urlaub hatte ich noch ein langes Gespräch mit Elaine, die mir verriet, dass sie jetzt wisse, dass sie vorher noch nie verliebt gewesen sei, denn das mit Oskar würde sich so ganz anders anfühlen. Umso tragischer ist das hier nun.

Mira:

Denken Sie, Oskar sieht das ähnlich?

Lisa:

Haben Sie etwa in Verdacht, dass Oskar etwas damit zu tun haben könnte?

Mira:

Wäre nicht das erste Mal, dass sich Männer in eine Situation hineinmanövrieren, aus der sie kaum noch rauskommen, ohne auf radikale Mittel zurückzugreifen. Nicht wahr, Tom?

Tom:

Was soll das, Mira? Was hat meine Situation mit dem Mord an Elaine zu tun?

Mira:

Vielleicht mehr als du meinst!

Tom:

Wie meinst du das?

Mira:

Beides hört sich für mich hoffnungslos an! Aber das musst du für dich bewerten. Auf jeden Fall danke ich Ihnen für die offene Worte! Sie können jetzt gehen. Ich weiß, wie ich Sie finde, wenn ich noch weitere Fragen habe.

Lisa geht ab.

Mira:

Ich denke, wir sind fertig hier. Du bleibst hier, bis die Bestatter kommen und die Leiche abholen. Ich habe was zu erledigen.

Tom:

Und wie soll ich nachher auf Revier kommen?

Mira:

Sag mal, bist du so un kreativ? Wie ein kleines Baby? Nimm ein Taxi, lass dich nach Hause bringen und reich das morgen als Erstattung ein! Als ob du das erste Mal alleine nach Hause fährst! Du brauchst dich nicht wie ein Teenager zu verhalten, nur weil du etwas durch den Wind bist!

Tom:

Ich denke, ich bitte den Chef um eine Versetzung! Du attackierst mich die ganze Zeit, machst mich bei jeder Gelegenheit runter und selbst vor Fremden diskreditierst du mich schamlos.

Mira:

Wenn du das machst, Sorge ich dafür, dass du nur noch die ganz miesen Jobs bekommst! Und die schlechtesten Schichten! Damit du nach Hause kommst und dich noch mieser fühlst als du dich heute schon fühlst! Du kennst mich! Was sich mir in den Weg stellt, wird niedergewalzt! Gnadenlos! Denn ich kann mir keine Fehler erlauben! Keine Schwäche! Sonst gewinnen die Männer am Ende wieder und wieder! Und das muss ein Ende haben! Das muss endlich ein Ende haben, ich kann es nicht mehr ertragen!

Tom:

Und ausgerechnet du musst das beenden?

Mira:

Darauf kannst du Gift nehmen, dass ich das beende. Stell dich also in meinen Weg und ich planiere über dich drüber. Das ist die letzte Drohung von mir. Danach gibt es nur noch Leid und Schmerzen für dich!

Mira ab.

Tom:

Na super! Jetzt lasse ich mich auch noch von Mira runtermachen und wie ein Schuljunge behandeln, der jemanden einen Streich gespielt hat. Dabei hat sie keinen höheren Rang als ich! Nur keinen Respekt vor mir! Das ist doch alles eine große... vielleicht hätte ich besser auf meinen Vater gehört und auch eine Karriere angestrebt. Aber dafür muss man die Freiheiten haben, die Mira nun mal hat! Guter Rat ist so teuer in diesen Zeiten!

Lisa dazu.

Lisa:

Entschuldigen Sie! Ich wollte nicht indiskret sein!

Tom:

Sind Sie nicht! Meine Kollegin ist nicht mehr da und...

Lisa:

Das ist mir ganz recht. Wissen Sie, Ihre Kollegin ist mir sehr forsch und hört einem auch nicht so richtig zu. Ich hoffe, Sie sind nicht böse auf mich, dass ich so offen spreche?

Tom:

Nein, ganz und gar nicht. Ich denke, es ist Ihnen nicht verborgen geblieben, dass sie mich auf dem Kieker hat. Seitdem ich Vater geworden bin, behandelt sie mich so. Weil ich oft nicht ganz ausgeschlafen bin, und sie dauernd Angst hat, dass ich ihre Karriere versaue, wenn ich nicht meine Leistung bringe! Dabei...

Lisa:

Dabei?

Tom:

Nichts!

Lisa:

Dabei geben Sie Ihr Bestes? Auf der Arbeit und zu Hause!?

Tom:

Auch. Nein, ich... wissen Sie, das geht etwas zu weit, und ich möchte nicht indiskret einer Kollegin gegenüber sein!

Lisa:

Sie sprechen bestimmt darüber, dass Ihre Kollegin sehr offensiv ist und das sagt, was sie denkt! Anstatt ab und an nicht mit der Tür ins Haus zu fallen und damit mehr zu erfahren?

Tom:

Das ist sehr diplomatisch ausgedrückt.

Lisa:

Das ist es aber, oder?

Tom:

Ja, und dass sie immer Querverweise auf mein Leben zieht, obwohl wir Beamte strikt zwischen Beruflichem und Privatem trennen sollen. Die Arbeit muss auf der Arbeit bleiben und das Private bleibt zu Hause. Sonst frisst es dich am Ende auf. Das lernt man im ersten Monat der Ausbildung.

Lisa:

Und sie vermischt immer alles? Das kenne ich von einigen meiner Mitarbeiterinnen. Die können das nicht trennen und graben sich Löcher, wo gar keine sein müssen. Und nur weil Ihre Kollegin eine Waffe trägt, meint sie sicherlich, dass sie einfach über die Löcher drüberhüpfen kann. Aber irgendwann wird sie ausrutschen und dann so tief fallen, dass sie sich fragen wird, warum ihr Leben denn so schlimm und schrecklich ist!

Tom:

Wenn ich ehrlich bin, befinde ich mich gerade an diesem Punkt! In irgend so einem Loch, aus dem ich nicht weiß, wie ich wieder rauskommen soll. Ach, entschuldigen Sie, jetzt bin ich indiskret. Ich weiß auch gar nicht, warum ich Ihnen das alles erzähle. Das ist unprofessionell.

Lisa:

Ich bin es gewohnt, den Kummer von anderen Menschen zu hören. Das ist mein Beruf! Oder meinen Sie, den alten Menschen geht es super und sie stehen in der Blüte Ihres Lebens?

Tom:

Wahrscheinlich nicht!

Lisa:

Ich wünschte, es würde mir leichter fallen. Aber ich muss zugeben, dass es auch an mir nagt, diese Probleme tagein tagaus zu hören. Oft ein wenig machtlos.

Tom:

Geradezu ohnmächtig!

Lisa:

Geradezu ohnmächtig!

Tom:

Glauben Sie an das Schicksal?

Lisa:

Ich glaube daran! Und Sie?

Tom:

Ich auch.

Lisa:

Und glauben Sie auch an die Liebe?

Sie küssen sich.

Pause. In dieser Pause entscheidet entweder der Zufall oder die Zuschauer, welche Entscheidung Tom trifft. Gibt er sich den Gefühlen für Lisa hin (Ende 1) oder kämpft er die Gefühle für Lisa nieder (Ende 2).

Ende 1, Fünfte Situation

Die Bank ist leer. Tom und Mira von der Seite.

Mira:

Wie ich diesen Fall hasse!

Tom:

Warum?! Weil wir noch keinen Verdächtigen haben?

Mira:

Weil mir jeder Druck macht! Der Boss, der Bürgermeister, das Ministerium, einfach jeder, der glaubt, mir was vorschreiben zu wollen. Wird endlich Zeit, dass ich einen dieser Posten einnehme, denn das kotzt mich alles an!

Tom:

Damit du dann das Leben von anderen in den Abgrund stürzen kannst?

Mira:

Genauso wie die es mit mir aktuell machen!

Tom:

Meinst du wirklich, die stehen morgens auf und denken sich, dass sie dein Leben heute verschlechtern wollen?

Mira:

Ja.

Tom:

Glaube ich nicht.

Mira:

Ist mir auch egal, was du glaubst. Ich weiß, was ich weiß! Und wenn ich einmal in dieser Position bin, werden so lahme Socken wie du spüren, wer der Boss ist!

Tom:

Welch schöne Aussicht!

Mira:

Jetzt scherzt du noch! Aber das ist nicht heute, sondern morgen! Heute können die mich noch benutzen, um sich ihren Dreck abzuwischen, aber dazu wird es nicht kommen! Und weil es nicht dazu kommt, wirst du jetzt deinen Hintern bewegen und mir helfen, das fehlende Puzzleteil zu finden.

Tom:

Zu was? Deiner Ein-Mörder-Theorie? Die so gar keinen Sinn ergibt?

Mira:

Nur weil dein Spatzenhirn nicht weit genug denken kann, heißt das nicht, dass ich nicht absolut Recht habe! Und warum? Weil eine Mehrmörderstrategie zum einen nicht zu den Fakten passt und zum andern, weil ich einen Mörder brauche. Nicht zwei, nicht drei oder noch mehr. Ich brauche nur einen und selbst wenn Leni Marie umgebracht haben sollte, ist sie als Täterin mir nicht nützlich, denn es gab es ja noch Elaine danach.

Tom:

Also sind wir wieder bei Oskar?

Mira:

Warum nicht?

Tom:

Weil ihm jedes Motiv fehlt.

Mira:

Ist das so? Vielleicht wurde ihm Elaine einfach nur lästig und Leni und Marie waren sowieso Spinner in seinen Augen. Wäre nicht das erste Mal, dass jemand scheinbar Normales im hohen Alter noch mal seine mörderische Ader entdeckt, denn das eigene Leben ist sowieso bald zu Ende!

Tom:

Ich denke, du verrennst dich da in etwas! Oskar hat maximal was mit Elaine zu tun, die anderen haben andere Hintergründe!

Mira:

Dann mal los, du Neunmalschlau! Was ist deine Theorie?

Tom:

Ich denke, den ersten Mord müssen wir aufklären! Den zweiten und dritten, der ist in sich abgekapselt, und Elaine ist eine Nachahmertat, weil an diesem Ort hier gerade der Tod vorherrscht!

Mira:

Wenn ich dich manchmal so reden höre, dann frage ich mich, ob du auf einer Polizei- oder auf einer Clownschule warst! Das nervige daran ist, dass ich dir dann nicht mehr zuhören kann, selbst wenn du vielleicht mal einen Punkt machst! Das macht uns so ineffizient als Partner. Du willst nicht wahrhaben, dass ich mitunter Recht haben könnte, und du kannst deine Punkte nicht klarmachen, wenn du blindes Huhn mal ein Körnchen findest. So werden wir den Fall bestimmt nicht lösen!

Tom:

Das sehe ich auch so!

Mira:

Gut! Dann wäre das geklärt. Ich gehe jetzt mal in die Seniorenresidenz und schaue, ob ich noch was herausfinden kann, und du gehst mal in dich und überlegst dir, wie du deine Kommunikation mit mir verbessern kannst! Bis später.

Mira ab.

Tom:

Wie ich meine Kommunikation verbessere! Warum nur meine Kommunikation? Die hat doch nicht mehr alle Antennen an ihrem Radar! Sonst würde sie nicht so kopflos hier herumrennen! Zum Kotzen ist das alles. Bleib ruhig, Tom. Ruhig bleiben! Das funktioniert zu Hause! Das funktioniert auch hier! Also, noch mal, was haben wir zum ersten Mord?

Von der Seite Lisa.

Lisa:

Hallo Liebster!

Sie küssen sich.

Tom:

Wir sollten uns nicht in aller Öffentlichkeit küssen. Was ist, wenn meine Partnerin zurückkommt und uns erwischt?

Lisa:

Sie ist beschäftigt. Ich habe ihr so viele Gesprächspartner verschafft, und das sind jetzt nicht die einfachsten Gespräche, denn sie wird erst mal ganz viel beantworten müssen, bevor sie Antworten auf ihre Fragen bekommt. Außerdem, was glaubst du, was sie machen wird, wenn sie uns entdeckt? Sie hat doch gar keinen Grund, dich zu verraten! Denn dann würde sie noch viel weniger den Mörder finden. Nein, so wie du sie mir beschrieben hast, ist sie immer ganz nahe bei sich. Sie wird uns nicht verraten, weil sie keinen Vorteil davon hat.

Tom:

Jetzt vielleicht nicht, aber es wäre das Schlimmste, wenn sie mich in der Hand hätte! Vielleicht nicht heute, nicht morgen, aber das Leben ist noch lang! Und sie wird vielleicht mal meine Vorgesetzte! Dann kann sie mir jeden Auftrag geben, und wenn ich nein sage, kommt diese Geschichte hier auf das Tablett! Ich bin verloren, egal, was ich mache!

Lisa:

Ich rette dich, Liebster!

Tom:

Nichts lieber als das. Aber ich bin wohl nicht mehr zu retten?

Lisa:

Wieso das denn nicht? Jeder kann gerettet werden!

Tom:

Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Elaine und Marie wurden nicht gerettet.

Lisa:

Wer weiß! Vielleicht sind sie ja jetzt im Himmel und fühlen sich gerettet!

Tom:

Muss man so denken, wenn man eine Seniorenresidenz leitet?

Lisa:

Woche für Woche gehen Menschen bei uns und kommen nicht zurück. Da ist die Vorstellung eines besseren Lebens im Himmel eine angenehme, um nicht zu vergessen, dass wir alle irgendwann mal sterben!

Tom:

Aber besser auf natürlichem Wege!

Lisa:

Nicht für alle! Für manche ist es besser, früher aus dem Leben zu scheiden!

Tom:

Wegen ihrer Selbstbestimmung?

Lisa:

Auch. Oft klammern sich die Menschen an ihrer schwindenden Existenz fest und vergessen dabei, was für sie wirklich das beste wäre.

Tom:

Niemand will freiwillig sterben! Die meisten lieben das Leben!

Lisa:

Und aus dieser narzisstischen Liebe heraus warten sie solange, bis andere die Entscheidungen für sie treffen müssen. Das ist für mich das größte Leid, das ich mit ansehen muss.

Tom:

Das glaube ich, Lisa. Ich möchte deinen Job nicht machen müssen.

Lisa:

Und ich deinen nicht. So sind wir beide wohl richtig in unserem Job!

Tom:

Das sieht Mira aber anders!

Lisa:

Lass sie! Nur weil sie das nicht versteht, ist es ja nicht richtig, was sie denkt! Bleib dir treu und such nicht nach Fehlern, die nicht da sind, Liebster.

Sie küssen sich erneut.

Tom:

Ich fühle mich so sicher, wenn du bei mir bist!

Lisa:

Wir sind zwei einsame Seelen, die der Zufall zusammengeführt hat.

Tom:

Wenn nur die restliche Realität nicht so real erdrückend wäre! Dann würde ich in deinen Armen versinken, wir würden uns einen schönen Abend machen, und das Leben wäre leicht.

Lisa:

Aber es ist nur schwer, weil du es als schwer empfindest! Wenn du es leichter nehmen würdest, wäre vieles einfacher für dich.

Tom:

Wie will man das Leben leicht nehmen, wenn alles, was man um sich herum hat, schwer ist?

Lisa:

Indem man irgendwo beginnt und sich Stück für Stück die Leichtigkeit zurückkämpft! Nur wenn man irgendwo beginnt, kann man auch irgendwo anders enden.

Tom:

Du sagst das so leicht! Du hast es auch nicht so schwer aktuell!

Lisa:

Aber ich war schon oft an dem Punkt, dass ich dachte, es geht nicht weiter, und dann habe ich mit irgendwas begonnen! Schon nach kurzer Zeit wusste ich, dass ich aus diesem tiefen Loch rauskommen werde!

Tom:

Und was soll ich deiner Meinung nach als ersten Schritt machen?

Lisa:

Verlass deine Frau!

Tom:

Was ich soll? Ich kann doch nicht meine Frau und Kind verlassen!

Lisa:

Du möchtest einen Rat von mir, wo du anfangen kannst, und du schnauzt mich dann gleich an! Deinen Job kannst du nicht mir nichts, dir nichts wechseln, und dass du eine neue Partnerin bekommst, ist wohl auch utopisch!

Tom:

Es tut mir leid, Lisa. Ich wollte dich nicht so harsch angreifen!

Lisa:

Schon gut! Wenigstens weiß ich jetzt, woran ich bei dir bin!

Tom:

Was willst du denn damit sagen?

Lisa:

Dass ich jetzt weiß, dass ich für dich nur eine Liaison bin, was für die Ablenkung, nichts für die Zukunft. Da kann ich mit leben, aber dann sollten wir jetzt klar miteinander vereinbaren, dass wir Spaß haben können, aber sobald auch nur die geringsten Wünsche nach mehr da sind, wir das sofort stoppen!

Tom:

Du verlangst Unmögliches von mir!

Lisa:

Mache ich nicht. Du kannst mehr von und mit mir haben, aber dann nur, wenn du emotional auch mit mir auf die Reise gehst.

Tom:

Und dafür soll ich meine Familie verlassen?

Lisa:

Das wäre ein Anfang. Ein guter Anfang!

Tom:

Das ist eine weitere Unmöglichkeit!

Lisa:

Tja! Dann ist das hier auch eine Unmöglichkeit.

Sie küsst ihn, ehe sie abgeht.

Tom:

Als wäre mein Leben nicht schon kompliziert genug...

Mari kommt dazu.

Mari:

Und?

Tom:

Und was?

Mari:

Hast du drüber nachgedacht? Echt jetzt? Du hast dir keine Gedanken gemacht! Das sehe ich dir doch an! Kaum einem kann man so sehr seine Gedanken aus dem Gesicht rauslesen. Ich fasse es nicht! Da stehen wir so unter Druck, und du hast nichts Besseres zu tun als herumzuträumen!

Tom:

Ach, jetzt sind wir unter Druck? Du legst dir die Argumente auch so, wie du sie brauchst!

Mira:

Meinst du also?

Tom:

Ja, so meine ich das!

Mira:

Na super! Und ich dachte, ich hätte mich klar ausgedrückt!

Tom:

Du bist nicht meine Chefin!

Mira:

Mag sein, dass ich es formal nicht bin! Aber da du deine Aufmerksamkeit überall hast, nur nicht bei dem Fall hier, muss ich es sein, die dir in den Allerwertesten tritt! Und wenn du jetzt nicht endlich Gas gibst, bleibt mir nichts anderes übrig als dich beim Boss anzuschwärzen!

Tom:

Das würdest du nicht machen!

Mira:

Du lässt mir ja keine andere Wahl! Ich habe es mit Argumenten versucht, dann mit Druck und zum Schluss habe ich versucht an deine Ehre zu appellieren! Aber nichts hat gewirkt! Es ist fast so, als befindest du dich in einer Blase, wo nichts rein- und nichts rausgelangt! Sag mir, was ich machen soll, damit du aus der Blase wieder rauskommst? Um mit mir den Fall zu knacken? Ich kann nicht zusätzlich noch den Babysitter spielen. Du musst endlich beginnen, was zur Lösung beizutragen, oder ich muss zum Boss! Geht nicht anders, Tom! Geht einfach nicht anders!

Tom:

Wie wäre es, wenn du mich in Ruhe lässt?!

Mira:

Wenn das dein Wunsch ist, Tom! Ich habe in der Residenz ein wenig Interessantes erfahren! Also gehe ich nochmal dahin und spreche mit den ganzen alten Menschen, die mich mit ihrer Senilität fertig machen! Und wenn ich wiederkomme, dann bist du noch Teil unseres Teams oder nicht. Die Entscheidung liegt bei dir, Tom. Die Entscheidung liegt ganz allein bei dir. Nur stell dabei sicher, dass niemand den Tatort verunreinigt! Das ist absolut wichtig!

Mira ab.

Tom:

Kann mir mal einer erzählen, was hier passiert? Ich fühle mich, als würde ein Güterzug über mich drüberfahren, und ich habe nichts, um mich zu wehren! Gestern noch hat mein Leben einen Sinn ergeben, heute ist alles einfach nur noch unklar. Mein Kopf ist so leer, dass ich selber diese Leere nicht mehr spüre. Alles ist dumpf und ohne Kontur! Ich kann kaum einen klaren Gedanken fassen! Soll ich oder soll ich nicht? Ich habe das Gefühl, dass egal, wie ich mich entscheiden werde, es falsch sein wird. Wie konnte es nur soweit kommen? Wie konnte ich es zulassen, dass ich nur noch die Wahl zwischen zwei Übel habe, von denen das eine Übel kaum schlimmer als das andere ist! Pest und Cholera! Wie wäre es mit beiden? Dann wüsste ich wenigstens nicht, was mich zerstört hat! Wenn ich schon keine Ahnung habe, wie ich in diese Situation gekommen bin, so will ich noch viel weniger wissen, wie sie endet! Vielleicht muss ich einfach nur warten! Nur tatenlos zusehen, wie das Leben mich besiegt, niederstößt, mit dem Gesicht in den Schlamm rammt, bis ich endlich tatenlos bin, dann auch wohl für immer!

Oskar dazu.

Oskar:

Immer noch auf der Suche?

Tom:

Wenn es immer so eindeutig wäre, braucht man uns doch nicht. Ein Mörder ist nur deswegen ein Mörder, weil er eine kleine Aussicht auf Erfolg hat!

Oskar:

Sowas lernt man bestimmt in der Ausbildung!

Tom:

Nicht wirklich! Es ist mehr die Erkenntnis über die vielen Jahre, die ich jetzt schon versuche, Täter zu fassen!

Oskar:

Macht es Ihnen Spaß, Täter zu jagen?

Tom:

Es ernährt einen!

Oskar:

Aber Spaß macht es keinen?

Tom:

Ich sage es mal so: es hat mir schon mal mehr Spaß gemacht! Aber nichts, das man längere Zeit macht, ist noch so wie am Anfang! Nicht wahr?

Oskar:

Sie werden wohl recht haben!

Tom:

Vermissen Sie Elaine?

Oskar:

Ist das eine rhetorische Frage? Oder denken Sie, dass ich mich Ihnen öffne, sage, dass sie mir lästig wurde und Ihnen damit ein Motiv gebe?

Tom:

Nein, entschuldigen Sie bitte! Tatsächlich war das nicht meine Absicht. Ich wollte mich nur nach Ihren Gefühlen erkundigen. Berufskrankheit, die Frage so zu stellen.

Oskar:

Entschuldigung angenommen. Ich muss sagen, dass es mir ganz gut geht. Aber nur, weil ich weiß, dass Elaine sich ein schnelles Ende gewünscht hat und sie vor kurzem auch schon mal vor dem Ende stand.

Tom:

Sie meinen, dass Elaine schon mal beinahe gestorben wäre?

Oskar:

Ja vor zwei Monaten. Es wäre beinahe mit ihr zu Ende gewesen. Da haben wir uns kennengelernt und angefreundet.

Tom:

Ach so! Sie kannten sich noch gar nicht lange?

Oskar:

Nein, erst seit kurzem. Ich bin auch noch nicht so ewig hier. Zu rüstig, habe ich immer gesagt. Und klar hatten Elaine und ich uns schon mal vorher gesehen, aber die Residenz ist groß und man kennt nicht jeden. Wir waren beide auf der Krankenstation. Ich hatte den Verdacht auf einen leichten Hirnschlag, aber das hat sich nicht bewahrheitet. Sie aber stand mit dem einen Bein im Grab und zog das andere gerade nach. Aber dann entschied sie sich dagegen, wir lernten uns kennen, aber so wirklich gesund war sie nicht mehr. Ich denke, sie war am Ende fast etwas traurig, beim letzten Mal noch nicht gegangen zu sein.

Tom:

Aber denken Sie nicht, dass sie durch Ihre Bekanntschaft noch länger leben wollte?

Oskar:

Waren Sie schon mal so elendig dran, dass die Sehnsucht nach dem Tod größer ist als der nach dem Leben? Nein!? Dann ist es schwierig zu verstehen, was diese Menschen durchmachen. Ich konnte es bis vor zehn Jahren auch nicht verstehen, wie man sein Leben beenden möchte, oft sogar freiwillig, aber irgendwann sinkt die Lebensqualität unter die Belastungsgrenze mit dem eigenen Leben. Dann möchte man nicht mehr und hofft, dass es im Jenseits einfach besser ist.

Tom:

Und wenn es kein Jenseits gibt?

Oskar:

Dann wäre es noch mehr egal, wann man aus dem Leben tritt, oder? Also wenn es zu schwer wird, das Leben als Last zu empfinden und zu tragen, warum dann nicht aufgeben? Wenn es am Ende sowieso keine Konsequenzen hat?

Tom:

Ziemlich traurige Einstellung, wenn Sie mich fragen.

Oskar:

Sie sind ja auch noch jung und haben ein Kind, wie ich es mitbekommen habe. Da sind die Prioritäten andere. Weder Elaine noch ich haben Familie. Das war das Stärkste, das uns verbunden hat. Ich denke, sie ist zufrieden mit dem Resultat!

Tom:

Aber sicher nicht mit der Vorgehensweise! Wer will schon gemordet werden?

Oskar:

Gemordet oder nicht! Ich glaube nicht, dass der Tod ihr unwillkommen war. Ich denke, sie sah ihn kommen und hat ihn mit offenen Armen empfangen.

Tom:

Das mag sein! Aber wir Ermittler können das nicht als Maßstab unseres Handelns machen! Wir müssen das Leben der Menschen als oberste Maxime ansetzen und einen Mörder auch dann verfolgen und verhaften, selbst wenn das Opfer sterben wollte. So sind nun mal unsere Gesetze!

Oskar:

Was auch verständlich ist, denn es ist erwartbar, dass weitaus weniger Menschen sterben wollen als ermordet werden. Aber ich bleibe dabei, dass Elaine es begrüßt hat, aus dem Leben zu scheiden. Wie übrigens auch Leni und Marie. Vergessen Sie das bitte nicht!

Tom:

Gut, dass Sie es ansprechen! Denn keiner der vier Toten wirkte unglücklich im Tod! Das wird mir erst jetzt klar! Vielleicht ist das der Schlüssel! Vielleicht mordet hier jemand auf Bitten der Toten! Vielleicht ist das ein Hilfsdienst!

Oskar:

Wenn Sie das meinen?! Ich sehe da sicherlich Parallelen, aber keine Notwendigkeit, dass das so sein muss. Aber Sie sind der Ermittler! Nicht ich!

Oskar geht ab.

Tom:

Danke! Oh! Ich muss wohl in Gedanken gewesen sein! Ob er Recht hat? Dass ich mich hier in etwas verrenne, weil ich keinen klaren Gedanken fassen kann? Ich muss mich mit Lisa unterhalten! Sie wird mir helfen können, das alles auseinander zu flechten!

Tom ab.

Ende 1, Sechste Situation

Nach einer Weile tritt Mira auf.

Mira:

Tom?! Tom?! Ach du großer Mist! Wo steckt er denn nur? Nicht dass ich ihn dabei erwische, wie er mit der Lisa schläft! Das wäre der Supergaul! Tom! Tom!

Von der Seite Tom dazu.

Tom:

Ich habe meinen Namen gehört? Ach, Mira! Ich muss mit dir reden!

Mira:

Das muss ich allerdings auch mit dir! Sag mal, bist du von allen guten Geistern verlassen? Bisher dachte ich nur, dass du abgelenkt bist und zwischendurch auch noch deine Diskretion an den Brüsten dieser Lisa verlierst, aber...

Tom:

Du weißt davon?

Mira:

Ich bin Ermittlerin! Und wäre eine echt schlechte, wenn ich das nicht bemerkt hätte! Also bitte! Aber selbst das hätte ich akzeptiert. Schmerzlich, aber das hätte ich dir verziehen, wenn es mir geholfen hätte, den Fall zu lösen! Aber dass du die Tatort hier alleine lässt und dich einfach verdrückst, ohne mir Bescheid zu geben, ist nicht gutzumachen. Ich fühle mich gezwungen, das dem Chef zu melden und um einen neuen Partner zu bitten!

Tom:

Wirst du auch das mit Lisa erzählen?

Mira:

Muss ich! Ich kann meinen Partner decken, aber wenn du nicht mehr mein Partner bist, decke ich dich auch nicht mehr. Dann kommt alles auf den Tisch!

Tom:

Das wird mein Ende sein!

Mira:

Das wird es wohl! Jeder ist seines Glückes Schmied, und du wolltest ein zu heißes Eisen schmieden! Damit wirst du leben müssen!

Tom:

Ich werde alles verlieren, Mira! Mach das bitte nicht! Ich flehe dich an! Erzähl das mit dem Tatort, das wird reichen für ein Disziplinarverfahren! Dann kannst du einen neuen Partner bekommen und alles ist gut!

Mira:

Wie gesagt! Ich kann meinen Partner decken, aber niemand anderen. Und jetzt rate ich dir eins: lass den Tatort nicht mehr aus den Augen, sonst lass ich dich gleich hier abholen!

Mira geht ab.

Tom:

So geht es hin das süße Leben! Nicht, dass es sonderlich gut gewesen wäre die letzte Zeit, aber das, was jetzt droht ist die Hölle! Wie konnte ich nur so die Kontrolle verlieren? Wie nur?

Lisa dazu.

Lisa:

Mein Liebster! Was ist los?!

Tom:

Lass mich in Ruhe! Ich bringe nur Unglück!

Lisa:

Ganz im Gegenteil! Du bist das Glück meines Lebens! Sag bitte so etwas nicht! Was ist passiert?

Tom:

Mira weiß von uns!

Lisa:

Ja und?! Soll sie doch! Ich habe keine Angst vor ihr!

Tom:

Ich aber schon!

Lisa:

Aber du hast doch gesagt, dass sie ihren Partner schützen wird!

Tom:

Das war auch solange, bis ich den Tatort alleine gelassen habe, um mit dir zu reden! Dazu die Indiskretion mit dir, meine Probleme mit meinem Leben, der mangelnde Schlaf, der Druck! All das hat sie bewogen, sich von mir abzuwenden! Sie wird mich anschwärzen und dann war es das mit meiner Karriere. Sie werden mich vor die Türe setzen, ich werde zu Hause ebenfalls die Koffer gepackt bekommen und dann - was dann?

Lisa:

Dann kommst du zu mir! Wir finden schon eine Lösung!

Tom:

Was wäre das für ein schöner Traum! Aber ich kann mir ein Leben ohne Polizeiarbeit nicht vorstellen! Ich würde eingehen wie eine Primel!

Lisa:

Was kann ich tun, mein Liebster! Wie kann ich dir helfen?

Tom:

Es gibt nur einen einzigen Ausweg aus der Misere. Ich muss den Mörder finden, bevor sie es unserem Chef meldet. Also bestenfalls jetzt gleich! Ich habe auch das Gefühl, dass ich den Mörder herausfinden kann, ich muss nur mit Mira darüber reden! Ich spüre, dass ich ganz nahe dran bin!

Lisa:

Was hältst du davon, wenn du mit mir zuerst redest? Ich könnte dir helfen, deine Gedanken zu sortieren!

Tom:

Das halte ich für gefährlich! Wenn Mira herausfindet, dass ich auch noch Details der Ermittlungen mit dir geteilt habe, dann bin ich nicht nur meinen Job los, sondern wandere auch noch hinter Schwedische Gardinen, und das für eine sehr lange Zeit! Die Polizei ist nicht bekannt dafür, milde mit Verrätern umzugehen!

Lisa:

Dann eben nicht! Ich wollte es dir nur vorschlagen, weil es deine einzige Chance zu sein scheint, dein Leben zu behalten. Ist das nicht ein wenig Risiko wert? Ich für meinen Teil würde das Risiko eingehen, aber die Entscheidung liegt bei dir.

Tom:

Weißt du, was aktuell das Schlimmste für mich ist?

Lisa:

Was denn?

Tom:

Das mir das Leben suggeriert, dass ich jeden Tag unzählige wichtige Entscheidungen treffe, von denen aber die meisten bereits längst entschieden sind. Seitdem ich das erkannt habe, fällt es mir schwer, eine einfache Entscheidung zu treffen, weil ich die ganze Zeit die Angst habe, dass ich sie nicht selber getroffen habe, sondern sie sich ergeben hat. Dass ich dumm wäre, anders zu entscheiden. Also worin liegt dann meine Entscheidungsmacht?

Lisa:

Über die meisten Dinge im Leben haben wir keine Macht. Sie passieren einfach, und die Meinung, dass wir diese Dinge steuern können, ist ein Trugschluss. Nicht umsonst gibt es die Individualisierung, weil man in diesem Sich-Lösen glaubt, wieder eigene Entscheidungen treffen zu können. Das ist wie ein Stau. Oft versteht man nicht, wie er entstanden ist, aber man hat noch die Wahl, zu bremsen oder nicht. Wobei nicht bremsen zu einem Unfall führen wird. Also wählt man die naheliegende Lösung. Aber der Stau kommt oder kommt nicht. Egal, wie man sich entscheidet.

Tom:

Die Frage, die ich mir immer wieder stelle, ist, ob ich nicht den Stau umfahren kann.

Lisa:

Ich habe dir meine Hand gereicht - du musst sie nur nehmen, und wir fahren gemeinsam über schöne Landstraßen in ein unbekanntes, aber sicherlich schönes Leben!

Tom:

Welch schöne Utopie! Und wie gerne wäre ich ein Teil davon!

Lisa:

Ich denke, dich für die Utopie zu entscheiden, ist fast deine einzige freie Entscheidung!

Tom:

Glaub mir bitte, dass ich nichts lieber machen würde, als deine Hand zu ergreifen und mit dir die Schönheiten der unbekanntes Landstraßen zu entdecken. Aber ich kenne mich gut genug, als dass ich an jeder Kreuzung darüber nachdenken würde, umzudrehen und in den Stau zurückzufahren. So bin ich nun mal, Lisa. Du als guter Mensch hast mich nicht verdient!

Lisa:

Und wenn ich gar nicht so gut bin?

Tom:

Nein, das kann nicht sein! Du bist die einzige gute Seele in meiner Nähe! Ich kann es mit jedem Atemzug spüren! Ich atme deine Gutheit...

Mira tritt auf.

Mira:

...die wenigstens vier Morde auf dem Gewissen hat!

Tom:

Drehst du jetzt völlig durch, Mira? Und woher kommst du überhaupt! Hast du uns belauscht?

Mira:

Dich und die Mörderin! Ja, ich habe euch belauscht!

Lisa:

Ich habe keinen einzigen Mord begangen!

Mira:

Mag sein, dass es technisch gesprochen Totschlag und Beihilfe zum Mord ist. Denn ob Leni Marie getötet hat oder andersherum, ist da nicht wichtig.

Lisa:

Sie alle wollten ihr Leben selbstbestimmt beenden! Ich habe nur geholfen, ihren größten Wunsch zu ermöglichen! Die Entscheidung aus dem Leben zu treten, habe ich nicht getroffen oder auch nur beeinflusst. Sie kamen aus freien Stücken zu mir und fragten, ob ich ihre Not lindern kann!

Mira:

Ach so! Ich hatte ganz vergessen, dass Sie jetzt die Gesetze machen, nach denen das Morden von Menschen erlaubt ist!

Lisa:

Es ist kein Mord und wird auch nie ein Mord werden! Da gibt es himmelweite Unterschiede! Ich habe verzweifelten Menschen geholfen, nichts mehr und nichts weniger! Aber es war Hilfe, kein Mord!

Mira:

Nennen Sie es, wie Sie wollen! Für mich ist es das, was es ist! Und ein Richter wird es so sehen, wie sie oder er sehen wird. Aber es führt kein Weg daran vorbei, dass Sie im Unrecht gehandelt haben, und dafür werde ich Sie jetzt festnehmen und Ihrem gerechten Urteil zuführen!

Tom:

Wie hast du das rausgefunden, Mira? Und warum hast du mich nicht eingeweihet?

Mira:

Weil du als Nichtwissender Teil meines Plans warst. Du musstest nur das wissen, was nötig war, um Lisa an diesen Punkt zu locken. Dass sie gesteht, mehr nicht. Du hast deine Rolle sehr gut erfüllt! Und du hast einiges an Respekt zurückgewonnen, als du nicht ihre Hand ergriffen hast, um wegzulaufen!

Tom:

Du wirst mich nicht verpfeifen?

Mira:

Ich sicher nicht! Ich verpfeife keine Partner! Aber ich würde meine Hand nicht ins Feuer legen für sie hier!

Tom:

Ich war am Ende also nur ein Spielball? Nichts mehr?

Mira:

Sie es mal so: als ich gemerkt habe, dass du mit deinen Gedanken nicht beim Fall bist, warst du mir die größte Hilfe, indem ich dich spielen konnte wie einen Trumpf, den ich im Ärmel habe. Ohne diesen Trumpf hätte ich den Fall nicht gelöst!

Tom:

Aber dir ist schon klar, dass du mich durch ein tiefes Tal der Tränen geschickt hast!

Mira:

Ich sage dir es genau das eine Mal, Tom! Was interessiert mich deine Gefühlswelt, wenn es darum geht, einen oder mehrere Morde aufzuklären? Am Ende haben wir den Fall aufgeklärt, du behältst deinen Job, deine Frau und dein Leben! Auch wenn du vielleicht erkannt hast, wie mies sich dieses Leben anfühlt, hast du aber nun wieder die Zügel in der Hand. Was willst du denn mehr? Und Sie! Sie nehme ich mit aufs Revier, damit wir die Personalien aufnehmen können. Du, Tom, wartest noch auf den Abtransport der Leiche, dann kommst du nach. Wir müssen noch die Story abstimmen, die wir allen erzählen, damit es so aussieht, als hätten wir das im Team geschafft! Mach dir schon mal Gedanken, was wir wie erzählen. Die Stories dürfen sich nicht zu gleich anhören, aber das kennst du. Da bin ich mir sicher! Nicht wahr?! Kommen Sie, wir gehen.

Mira mit Lisa ab.

Tom:

Glaubt man es denn?

Oskar dazu.

Tom:

Sie nicht auch noch!

Oskar:

Wie meinen? Ich verstehe nicht!

Tom:

Haben Sie uns auch belauscht?

Oskar:

Nun ja, was soll ich sagen. Berufskrankheit! Und Sie sind sich sicher, dass Sie die Richtige haben?

Tom:

Wieso nicht? Sie hat gestanden! Sie haben es doch wohl selbst von ihr gehört!

Oskar:

Was hat sie denn gestanden? Nichts aus meiner Sicht, was sie nicht wieder leugnen kann. Aber das ist nicht meine Sache! Wünsche einen schönen Tag gehabt zu haben! Bis hierher.

Oskar ab.

Tom:

Was?! Was soll das alles? Und warum ich? Warum passiert mir das? Was habe ich getan, um das alles verdient zu haben? Was nur?

Indem er zweifelt, endet das Stück.

Ende 2, Fünfte Situation

Die Bank ist leer. Tom allein.

Tom:

Das wäre es noch gewesen! Dann hätte mir Mira den Kopf nicht nur abgerissen, sondern auch noch... ach, ich will es mir gar nicht erst vorstellen. Zum Glück konnte ich mich gerade noch mal bremsen! Auch wenn Lisa ihren ganz eigenen rauen Charme hat! Wie verletzlich ich gerade sein muss, dass ich mich dazu hinreißen lasse, eine mir bisher völlig Unbekannte zu küssen! Und das in einer Mordermittlung! Vielleicht hat Mira Recht, und ich muss mich mehr fokussieren. Auch wenn es nicht leicht wird, muss ich wohl zu Hause erreichen, dass ich für die Zeit dieses Falls mehr Schlaf bekomme! Sonst endet das in einem puren Chaos!

Mira dazu.

Mira:

Das ist doch eine selten doofe Schnepfe!

Tom:

Wen meinst du denn?

Mira:

Na du dumme Ussel von Lisa! Die den Laden hier angeblich leitet. Ich habe da meine eigene Meinung zu den Leitungen von solchen Einrichtungen...

Tom:

Stimmt, das ist mir bisher nicht entgangen.

Mira:

Was?!

Tom:

Nichts. Glaubst du nicht, dass du etwas zu hart mit ihr ins Gericht gehst? Immerhin hat sie uns bisher nichts getan, als hier nett Hallo zu sagen, dass sie jetzt wieder da ist!

Mira:

Sag mal, bist du heute zusätzlich zu deiner unsäglichen Unausgeschlafenheit auch noch auf den Kopf gefallen? Die hat dir irgendwas von einem Urlaub erzählt. Und du hast zugehört, als wäre sie in einem Märchentraumland gewesen. Eine Sphinx, die deinen Verstand raubt! Die war nirgendwo!

Tom:

Wie kommst du denn darauf? Sie wirkte recht aufrichtig auf mich!

Mira:

Ich hoffe, deine Traumtänzeri endet bald! Wenn du mal aufgehört hättest, sie dir nackt vorzustellen und deine Arbeit gemacht hättest, wüsstest du, dass sie eine notorische Lügnerin ist, die kurz vor der Abservierung steht. Sie erzählt am laufenden Band Mist, und auch uns hat sie einen Bären aufgebunden. Die war nirgends, außer vielleicht irgendwo hier im Wald - von mir aus ohne Empfang.

Tom:

Verdächtigst du sie?

Mira:

Schwierig! Ich habe nicht das Gefühl, als müssten sie hier Zimmer freibekommen, und sie wirkt auch nicht wie eine Mörderin auf mich. Aber irgendwas stimmt nicht mit ihr! Ich vermute, sie hat einfach einen Spleen! Immerhin hat sie mit dir anbändeln wollen! Wenn das nicht als eine klare Aussage genug ist!

Tom:

So ein Quatsch!

Mira:

Glaub mir, Tom! Ich weiß sehr genau, wann eine Frau etwas von einem Mann möchte, und Lisa hat dich angeschaut, als würde sie dich gleich hier vernaschen wollen! Erzähl mir nicht, dass du dir nicht ihre Brüste genau angesehen hast! Kommst ja selber zu kurz und...

Tom:

Lass meine Familie da raus!

Mira:

Point taken! Lassen wir das. Im Prinzip haben wir kaum etwas, das uns wirklich weiterhilft. Wir haben kaum eine heiße Spur zum Cyankali, was mir ein Rätsel ist, zudem praktisch nichts, was zum Mord an Elaine passt!

Tom:

Oskar ist nicht mehr verdächtig?

Mira:

Solange wir niemanden gefunden haben, sind alle verdächtig! Aber weil wir nichts haben, keinen Fingerabdruck, nichts auf dem Boden, und wenn ich mir die anderen Spuren anschau, finden wir nichts! Sie führen uns nur immer ins Nichts! Es ist zum Kotzen! Wir werden baden gehen!

Tom:

Ach Quatsch, Mira! Das wird schon nicht passieren!

Mira:

Lass es mich dir sagen! Wir sind am Ende, Tom! Wir sind so richtig am Ende!

Tom:

Jetzt sind wir auf einmal wieder das Wir! Interessant! In der steilen Karriere nach oben ist es ein Du, in der Niederlage ein Wir. Ich will keine Karriere machen, also habe ich nichts zu verlieren, was ich nicht habe.

Mira:

Auch du kannst weitaus beschisseneren Aufgaben zugeteilt bekommen! Glaub mir! Der Boss erwartet was Zählbares. In den nächsten Stunden! Das ist die Situation, Tom. Das ist die Situation, in der wir stecken! Wenn du also irgendwas in deinem Hirn hast, dann spuck es aus! Wir können doch keine vier Leichen haben, alle aus einem Haus, alle ohne Abschiedsbrief und ohne Hinweise! Das geht nicht! Irgendwas übersehen wir! Und glaub mir - ich halte mich niemals für zu dumm, um ein solches Rätsel zu lösen, aber jetzt brauche ich deine Hilfe! Einen Hinweis, irgendwas mit Substanz, das fehlende Puzzleteil! Gib mir irgendwas, Tom! Irgendwas! Nun!?

Tom:

Lass mich nachdenken!

Mira:

Jetzt ist nicht die Zeit zum Nachdenken! Das kannst du im Auto, zu Hause oder auf dem Klo! Aber nicht hier und jetzt! Ich brauche Ergebnisse! Sonst ist meine Karriere vorbei! Willst du das ernsthaft?

Tom:

Nein, ich möchte das nicht!

Mira:

Gut! Ein erster Schritt! Immerhin denkst du noch nach, denn wenn ich so richtig pissed auf dich wäre und du mein Partner bleiben würdest, ist alles, was dir deine Frau antut, ein Geschenk des Himmels! Also, fang endlich an zu reden!

Tom:

Oskar erscheint mir jemand zu sein, dem man nicht trauen kann! Aber ich denke nicht...

Mira:

Meine Güte, Tom! Du sollst mir keinen Schwachsinn erzählen! Dass Oskar ein Blender ist, sein ganzes Leben schon lang, ist kein Geheimnis. Das habe ich nach zwei Sätzen gecheckt! Gib mir was mit Substanz!

Tom:

Wie soll ich denn denken, wenn du mich nach jedem Satz unterbrichst? Meinst du nicht, dass wenn du mich ein wenig reden lässt, was Hilfreiches herauskommen kann?

Mira:

Gut! Ich warte!

Tom:

Das ist nicht gerade hilfreich!

Mira:

Machst du jetzt mimi? Gib Gas, Tom. Wir hängen weit hinterher!

Tom:

Angenommen, Leni und Marie waren kein Mord oder nur untereinander, dann hätten wir einen Mord vorher und einen Trittbrettfahrer. Wenn wir...

Mira:

Sag mal, du checkst es einfach nicht, oder!? Hier geht es längst nicht mehr darum, ob wir den Fall korrekt lösen, wir müssen nur irgendwas lösen! Du denkst die ganze Zeit wie ein Ermittler!

Tom:

Aber das bin ich doch!

Mira:

Ein Scheißdreck bist du! Du hast so wenig was von einem Ermittler wie... eine Parkbank was von einer Cafeteria hat!

Tom:

Das ist jetzt nicht allzu weit weg...

Mira:

Sag mal, du willst mich doch auf den Arm nehmen?! Hast du nach allem, was ich dir an den Kopf werfe, immer noch nicht verstanden, dass wir die Ebene der Polizeiarbeit längst verlassen haben? Dass wir nunmehr Spielbälle der Politik sind? Es geht nicht - und ich betone es für dich noch mal - es geht nicht darum, dass wir den Fall lösen!

Tom:

Nein?! Warum soll es dann gehen? Dass wir irgendwen finden?

Mira:

Nicht irgendwen! Sondern einer, der verdächtig sein kann! Ausreichend, damit es nachher nicht heißt, dass wir Mist gebaut hätten. Wir brauchen Zeit und Ruhe für die Ermittlungen!

Tom:

Und Oskar ist dann unser Bauernopfer? Der ist doch harmlos!

Mira:

Das ist das Problem! Er ist eine Spur zu harmlos. In seinem Leben hat er keine schlimmen Sachen gemacht, war immer ein braver Gerichtsdienstler sodass man daraus was ableiten könnte! Einer ohne Karriere, aber auch ohne Fettnäpfchen. Im goldenen Zeitalter der Beamter zum kleinen Wohlstand gekommen!

Tom:

Das ist zumindest kein Verbrechen!

Mira:

Habe ich ja auch gesagt! Das ist bei dieser Lisa etwas anders! Die hat Dreck am Stecken!

Tom:

Ich denke immer noch nicht, dass sie was damit zu tun hat! Das könnte nach hinten losgehen, Mira!

Mira:

Das ist mir doch egal! Ich brauche nur irgendein Motiv! Dann schleppen wir sie auf die Wache und vernehmen sie. Sie weiß was und sie ist verdächtig! Also - was für ein Motiv können wir ihr zuschustern?

Tom:

Du willst das echt machen?

Mira:

Haben wir denn eine Wahl?

Tom:

Klar haben wir eine Wahl! Wir können doch zum Boss gehen und um Hilfe bitten! Dann kann er immer noch entscheiden, uns zu helfen oder nicht!

Mira:

Ich bin maximal verwirrt, Tom, und ehrlich gesagt, habe ich auch keine Kraft mehr, dir das jetzt das zehnte Mal zu erklären! Ich denke, ich mache es selbst!

Tom:

Was willst du machen?

Mira:

Ich werde sie festnehmen, und dann schauen wir mal, was sie auf der Wache alles so von sich geben wird!

Tom:

Das kannst du nicht machen, Mira! Du beschädigst ihr Leben!

Mira:

Was interessiert mich das! So ist das Leben. Ungerecht zu mir! Also warum soll ausgerechnet ich gerecht sein? Nein, ich lasse mich nicht unterkriegen, nicht von so einer dämlichen Schnepfe, die außer Lügen nichts drauf hat! Aber nicht mit mir, Tom! Nicht mit mir!

Tom:

Ich bitte dich, mach das nicht! Sie kann dir bestimmt schaden, wenn du gar nichts in der Hand hast!

Mira:

Vielleicht hast du da mehr Recht, als es mir lieb ist! Vielleicht ist er der bessere Verdächtige!

Tom:

Wer - er?

Mira:

Lass das meine Sorge sein, Tom! Ich regele das jetzt!

Mira ab.

Tom:

Wenn ich es nicht gehört hätte, könnte ich es nicht glauben! Ich muss Lisa und wen auch immer warnen! Auch wenn Mira mir den Kopf abreißen wird! Aber verdammt! Wir sind Polizisten, keine Wahnsinnigen! Wir müssen das Recht beschützen und es nicht zu unseren Gunsten...

Oskar dazu.

Oskar:

Immer noch fleißig in der Ermittlung?

Tom:

Sie tauchen immer in den merkwürdigsten Momenten auf, ganz so, als würden Sie uns beobachten!

Oskar:

Wer weiß, vielleicht ist es so! Ist es nicht das Seltsame an Ihrer Arbeit, dass man nicht den Menschen hinter die Stirn schauen kann? Das würde mich fuchsen, denn damit wären alle Probleme mit einem Mal beseitigt. Keine Geheimnisse mehr, keine Spielchen, nur Klarheit.

Tom:

Klarheit! Das wäre mal was. Gerade in diesem Fall. Sagen Sie mal - was denken Sie über die Leitung der Seniorenresidenz?

Oskar:

Über Lisa?

Tom:

Lisa? Sie duzen sich?

Oskar:

Sie ist sehr leutselig, drücken wir es mal so aus!

Tom:

Das habe ich auch schon festgestellt!

Oskar:

Sie hat ihre Reize, nicht wahr?

Tom:

Wie meinen Sie das?

Oskar:

Kommen Sie! Von Mann zu Mann! Das ist doch nicht schwer zu erkennen!

Tom:

Nein. Ich verstehe nicht, was Sie mir sagen wollen!

Oskar:

Lisa ist eine Nymphomanin! Eine männerverschlingende Bestie! Das haben Sie bisher nicht mitbekommen? Sind Sie ein Eunuch?

Tom:

Na gut! Etwas davon. Aber ich bin gerade privat nicht in der besten Verfassung. Da mag das an mir abprallen.

Oskar:

Wer's glaubt!

Tom:

Wie war das?

Oskar:

Nichts! Ich habe nur für mich dahergemurmelt. Das heißt, Lisa ist eine Verdächtige?

Tom:

Wer behauptet das?

Oskar:

Kein klares Nein ist ein halbes Ja! In Ihrer misslichen Lage würde ich aber auch jeden Strohalm ergreifen, der sich mir entgegenstreckt!

Tom:

Wenn Sie mich fragen, machen Sie sich gerade sehr verdächtig, wenn Sie sich so gut über unsere Ermittlungen informieren!

Oskar:

Ich zähle nur zwei und zwei zusammen. Außerdem ist es jetzt nicht so, als hätten wir den ganzen Tag volles Programm! Ich habe viel Zeit, den Sachen nachzugehen, die ich so erfahre! Während Sie sich damit befassen müssen, warum Ihre Chefin so sauer auf Sie ist...

Tom:

Sie ist nicht meine Chefin!

Oskar:

Klar! Das Verhältnis zwischen Ihnen beiden rieche ich auf zehn Meter Gegenwind! Aber machen Sie sich nichts draus! Es ist jetzt nicht so, als wäre das ein Problem!

Tom:

Ach nein?

Oskar:

Nein! Viele leben so und sind damit glücklich! Warum dann also auch nicht Sie?

Tom:

Sie wissen wie eindeutig zu viel!

Oskar:

Ich weiß wenig. Bin nur gut im Zuhören und Zusammenreimen. Und Sie sind für einen Ermittler geradezu wie ein offenes Buch zu lesen. Das lernt man bestimmt nicht auf der Polizeischule, würde ich vermuten. Aber was erzähle ich Ihnen da! Sie wissen das ja besser als ich. Sie stecken in der eigenen Haut und reden mit dem eigenen Mund. Ist Ihr Leben, nicht meins. Macht mich das verdächtig?

Tom:

Sehr sogar!

Oskar:

Das finde ich spannend!

Tom:

Ach ja?! Warum?

Oskar:

Weil Sie jetzt zwei Verdächtige haben, die Sie mir quasi bestätigt haben, ohne dass ich Teil der Ermittlungen bin. Angenommen ich wäre jetzt der Mörder, dann würde ich alles machen, damit es die andere wird. Und wenn wir beide es gemeinsam waren, wüsste ich auch, was ich zu tun hätte. Finden Sie es nicht merkwürdig, dass ich aus Ihnen wie aus einem offenen Buch lesen kann?

Tom:

Entweder das oder Sie beobachten uns die ganze Zeit. Vielleicht mit einer Kamera oder einem Mikrofon! Ist es nicht so?

Oskar:

Weit gefehlt! Ich will im Gegensatz zu Ihnen den Fall lösen! Denn meine Elaine ist dabei gestorben, falls Sie es nicht mehr wissen!

Tom:

Natürlich weiß ich das! Und ich will den Fall ebenso gelöst sehen! Aber jeder, der mit mir spricht, macht den Fall nur noch komplizierter. Es gibt gar keine richtige Spur, und da ist es nicht sehr verwunderlich, wenn Sie mit Ihrem Wissen verdächtig wirken!

Oskar:

Ich verstehe Sie! Das ist daher mein Angebot! Ich helfe Ihnen beim Sortieren der Gedanken, und im Gegenzug sagen Sie mir, wo Sie stehen! Na, was sagen Sie?

Tom:

Das gefällt mir gar nicht! Ich kann Ihnen nicht die Details der Ermittlungen erzählen, damit Sie es dem Erstbesten...

Mira tritt auf.

Mira:

Na sieh einmal an. Sie hätte ich überall erwartet, nur nicht hier! Obwohl, wenn ich mir es recht überlege, ist dies hier der Ort, an dem ich Sie auf jeden Fall finden würde. Ich würde Sie gerne auf der Wache vernehmen, Oskar!

Tom:

Er hat nichts damit zu tun, Mira!

Mira:

Ach nein! Bist du jetzt sein Anwalt!?

Tom:

Du machst einen Fehler!

Mira:

Drohst du mir gerade, du kleine Made? Obwohl ich sein Zimmer durchsucht und was gefunden habe.

Oskar:

Stinkende Socken? Ich hoffe, Sie haben die Socken in den Wäschekorb geschmissen!

Mira:

Ich denke, Ihre Witze werden bald auserzählt sein, wenn Sie mir die Frage beantwortet haben, woher die das Cyankali haben. Altbestand? So alt kommen Sie mir gar nicht vor!

Oskar:

Das machen Sie nicht ernsthaft?! Sie haben gar nichts und fischen im Trüben! Und anstatt zuzugeben, dass Sie nichts haben, machen Sie so was? Wie erbärmlich!

Mira:

Erbärmlich ist vielmehr ihr Spiel und das ist jetzt vorbei! Ich verhafte Sie im Namen...

Oskar:

Sparen Sie sich das. Immerhin müssen Sie das nach dem Ende Ihrer Karriere nicht mehr auswendig wissen! Sie legen sich mit dem Falschen an!

Tom:

Mira, ich glaube auch...

Mira:

Dass du gegen mich bist, weiß ich nicht schon seit diesem Fall! Daher habe ich auch beschlossen, den Tatverdächtigen alleine mitzunehmen. Du kannst dir auf dem Rückweg ausdenken, was du sagen wirst. Ich werde alles auspacken und schauen, dass ich bald einen neuen Partner bekomme! Deine Karriere ist aus und vorbei. Denk schon mal über deine Kündigung nach. Und Sie - jetzt ab mit Ihnen!

Mira und Oskar ab.

Ende 2, Sechste Situation

Tom allein.

Tom:

Das träume ich doch, oder? Das kann ich nur träumen! Sie hat Oskar nicht ernsthaft das Cyankali untergejubelt!? Ich muss sie stoppen! Aber wie!? Ich... ich habe einfach keine Kraft mehr! Ich habe keine Kraft mehr! Keine Kraft... keine Luft mehr...

Er sackt zusammen, und Lisa kommt von der Seite.

Lisa:

Mein Liebster! Was ist mit dir? Hmm, er ist ganz weggetreten! Ohnmächtig! Als hätte man ihm das Licht ausgeknipst! Ob es diese Schlange von Mira war? Bestimmt! Sonst kann ich mir nichts vorstellen, dass ihn aus umkippen lassen kann! Außer er ist vielleicht vergiftet worden! Kurz mal prüfen. Nein, das Zahnfleisch ist noch normal. Das wird es nicht sein! Vielleicht dann doch einfach nur ein Schock! Hat sie ihn jetzt endlich soweit erniedrigt, dass er verloren ist. Wobei nicht ganz! Verlorene Seelen sind ja meine Spezialität. Mein Liebster! Wie schön du doch bist! Wenn du nur wüsstest, wie schön du bist! Wenn du so friedlich hier schläfst! Schlafender Prinz! Mein schlaftrunkener Prinz.

Langsam erwacht Tom.

Tom:

Wo bin ich?

Lisa:

Streng dich nicht zu viel an, Liebster! Du bist sicher in meinen Armen! Ich liebe dich!

Tom:

Ich liebe dich auch!

Lisa:

Das soll so sein! Denn das Schicksal hat uns zusammengeführt und wird uns auch niemals wieder auseinanderreißen! Dafür Sorge ich!

Tom:

Ich... ich...

Lisa:

Nein, Liebster! Streng dich nicht zu sehr an! Die Schwarze Witwe hat dich geküsst und du bist in meinen Armen sicher! Erhol dich erst einmal von dem Schock! Dann sehen wir weiter! Für den Moment aber...

Tom:

Mira! Mira hat Oskar mitgenommen! Lisa! Oskar ist unschuldig! Mira hat ihm etwas untergeschoben! Er hat nichts mit den Morden zu tun!

Lisa:

Das stimmt, mein Liebster! Oskar ist unschuldig!

Tom:

Ich weiß! Wir müssen los und Mira aufhalten, bevor der alte Oskar Schaden nimmt! Sie will ihre Karriere retten und sein Leben ruinieren!

Lisa:

Das wird passieren, ja! Wir haben keine Chance!

Tom:

Wie kannst du das nur behaupten, Lisa! Und warum kann ich nicht aufstehen! Hilf mir hoch! Bitte!

Lisa:

Lass Mira und Oskar ziehen! Sie werden ihren Weg schon finden! Da bin ich mir sicher!

Tom:

Wie kannst du nur sowas denken und sagen, Lisa! Der Mann ist unschuldig! Ich habe einen Eid geleistet, dass ich Unschuldige beschütze! Es ist meine Pflicht! Verdammt! Warum kann ich mich nicht bewegen?

Lisa:

Du hattest einen heftigen Schock und hast ihn immer noch! Du musst dich ausruhen, Liebster!

Tom:

Dann musst du gehen, Lisa! Für mich! Geh für mich zur Wache und stelle Mira zur Rede. Zur Not müssen wir mit der Presse und dem Bürgermeister reden! Wir müssen was machen!

Lisa:

Das machen wir nicht, mein Liebster! Wir bleiben hier und schauen, dass du dich ausruhst. Schlaf ein wenig! Dann wird es dir bald besser gehen!

Tom:

Ich... ich...

Lisa:

Was, Liebster!

Tom:

Nichts!

Lisa:

Vertrau dich mir an! Sag mir, was los ist!

Tom:

Ich fühle mich so hilflos! So hilflos wie noch nie in meinem Leben!

Lisa:

Du bist bei mir, da kannst du nicht hilflos sein! Ich beschütze dich, was auch passiert!

Tom:

Ist das normal bei einem Schock, dass meine Beine so kalt sind?

Lisa:

Ja, Liebster! Denn der Körper sammelt deine Kräfte dort, wo er sie am meisten braucht. Im Kopf, um wach zu bleiben, in der Lunge, um zu atmen, und im Herzen, um weiter das Leben zu lieben!
So wie ich dich liebe!

Tom:

Aber es wird immer kälter! Das ist nicht normal! Das kann kein Schock sein!

Lisa:

Es ist ein sehr starker Schock! Normalerweise müsstest du jetzt schlafen, um Kräfte zu sammeln!
Lass dich in den Schlaf fallen, Liebster! Dann ist es bald vorbei!

Tom:

Was ist dann vorbei?

Lisa:

Leise, mein Liebster! Spar dir deine Kräfte für den Übertritt!

Tom:

Welchen Übertritt!? Was meinst du?

Lisa:

Schschsch...

Tom:

O nein! Jetzt wird mir alles klar! Du!

Lisa:

Ja, mein Liebster! Ich bin es! Schließ die Augen und lasse es passieren!

Tom:

Ich sterbe!

Lisa:

Du gleitest hinüber!

Tom:

Es fühlt sich so kalt an!

Lisa:

Das sagen viele! Es ist also richtig!

Tom:

Richtig? Wie konntest du das vor uns geheim halten? Wir haben bis heute keine richtigen Spuren gefunden!

Lisa:

Wenn man an so vielen Todesfällen, Bestattungen und Säuberungen von Räumen mitgemacht hat wie ich, dann weiß man, wie man es machen muss. Aber zugegebenermaßen habe ich gedacht, dass genau das euch auf die Fährte bringen wird! Dass alles zu perfekt ist!

Tom:

Wenn Mira und ich nicht dauernd gestritten hätten, wären wir vielleicht dahinter gekommen. Sag mir: Warum, Lisa? Warum das alles?

Lisa:

Frag Gott, wenn du ihn siehst! Er wird es dir bestimmt erklären!

Tom:

Du bist... bist...es ist kalt, Lisa! So kalt!

Lisa:

Ich liebe dich, Tom!

Tom:

Ich... ich... dich...

Tom schläft ein.

Lisa:

Es trifft immer die falschen! Ich hoffe für dich, Tom, dass auf der anderen Seite die Sonne für dich scheint.

Sie wuchtet sich mit Tom nach oben, zieht ihn zur Parkbank und legt ihn dort ab. Sie sorgt für eine entspannte Körperhaltung und betrachtet ihn noch eine Weile.

Lisa:

So unschuldig! Wie ein kleines Baby! Als wäre es ein Waise! Unschuldig und allein! Aber nun ja, hilft alles nichts. Dann fange ich mal an.

Sie kramt medizinische Handschuhe aus der Tasche und zieht diese an. Damit endet das Stück.